

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam  
30. März 1907.  
Erscheint jeden  
Sonntag

**Abonnementspreis**  
Für Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 4 Rupees. Porto 7 Rupees. Für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich 4 Mark. Porto 1 Mark. Die Deutsche Ostafrikanische Zeitung 9 Mark, 6 von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins 10 Mark. Porto jährlich 16 Rupees oder 20 Mark oder 1 £.  
Im Interesse einer blühenden Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

**Insertionsgebühren**  
Für die 5-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 3 Rupees oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Gubenstr.

Jahrgang IX.  
No. 13.

## An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. März ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schnelleren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenstr. 31.**

## Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

## Einiges vom Eingeborenen, seinen Anschauungen und seinen Richtern.

Mit großem Interesse wird Jedermann die Begründung gelesen haben, mit der im Etat für 1907 Dienstzulagen für Ober- und Bezirksrichter gefordert werden. Was nämlich insbesondere die letzteren betrifft, welche nur scheinbar gehaltlich den Bezirksamtswörtern gleich stehen, tatsächlich jedoch viele Vorzüge der Stellung der letzteren entbehren, heißt es, durch eine Zulage würden die Bezirksrichter davon abgehalten werden, dem Streben nachzugehen, andere Stellen, besonders die von Bezirksamtswörtern, zu begehren, sodas die Inhaber dadurch die kolonialen Richteressel in ungehindert schneller Weise wechseln, während nur langjährig erfahrene Richter imstande seien, den deutschen Schutzgenossen Urteile zu geben, welche hier noch immer auf Basis unserer verknöcherten, teilweise veralteten deutschen Gerichtsbarkeit abgegeben, dem kolonial-modernen Empfinden wirklich gerecht erscheinen werden.

Dem kann und wird jeder ohne weiteres zustimmen. Der Richter soll aus seiner Stellung heraus den Wunsch empfinden, seine Position langandauernd beizubehalten, um auf Grund der dabei gesammelten Erfahrung eine höchste Rechtssicherheit und einwandfreie Rechtsprüche zu schaffen.

Ebenso nachdrücklich sollte aber diese Forderung auch für die Bezirksamtswörter gestellt werden, welche die Strafgerichtsbarkeit über die eingeborene Bevölkerung ausüben. Es gehört die Erfahrung vieler Jahre dazu, um sich in die Charakter-Eigenschaften der Eingeborenen, ihre Sitten, Gebräuche, die ihnen innewohnende Rechtsauffassung zu vertiefen. Und das ist die unerlässliche Grundbedingung, um dem Eingeborenen ein verständliches Recht zu sprechen.

Selbst dem Heimatdeutschen werden die hohen Schwierigkeiten der Eingeborenenrechtsprechung einleuchten, wenn er sich in die Seele des Negers an Hand einer Arbeit vertieft, welche demnächst erscheinend, von Dr. Carl Deker, welcher einige Jahr hier der leitende Arzt des Gesundheitsdienstes der hiesigen Bahnbau-Firma war, herausgegeben wird.

Was für die ethischen Gesichtspunkte des Negers aber noch ganz besonders in Betracht kommt, sagt Deker u. a., das ist seine unbezwingliche Neigung zur Konfabulation und zur Lüge. Wenn man einen Neger nach irgend etwas fragt, und sei es auch das Allergünstigste, so tritt bei ihm, wenn er sich nicht sofort über die Situation im klaren ist, ein gewisses Bögen ein. Dies dient aber niemals dazu, um sich zu erinnern oder zu überlegen, welche Antwort der Wahrheit entsprechend ist, sondern welche Aussage in seinem eigenen Interesse liegt. Aus diesem Grunde ist es so ungeheuer schwer, z. B. bei Gerichtsverhandlungen, in denen Neger eine Rolle spielen, die Wahrheit herauszubekommen. In diesem Punkte aber machen, wie mir von mehreren einwandfreien Seiten berichtet wurde, die Zöglinge der christlichen Missionen, und selbst wenn sie ihr ganzes Leben lang mit großer Liebe, Geduld und Ausdauer mit der christlichen Lehre

und Ethik befaßt gemacht worden sind, keine Ausnahme. Ein sehr intelligenter, höherer, deutscher Beamte, der lange Jahre in Afrika tätig ist, die Neger vorzüglich kennt und hervorragend Tüchtiges geleistet hat, erzählte mir, daß die Missionszöglinge, wenn sie als Zeugen vernommen werden, häufig mit den Worten beginnen: „Mutu seme kweli!“ d. i.: Der Mensch rede die Wahrheit. — „Dann aber,“ so fuhr mein Gewährsmann fort, „fangen sie an zu lügen, daß sich die Balken biegen.“ Und es ist in Ostafrika jattsam bekannt, daß niemand die Missionszöglinge in seinen Dienst nehmen will, weil sie meistens fauler, unzuverlässiger, mehrlicher und unbotmäßiger sind als die übrigen Neger. Für jemanden, der sich auf Grund naturwissenschaftlicher Kenntnisse dem Studium des Seelenlebens widmet, ist das jedoch durchaus nichts Ueberraschendes und Wunderbares.

Es wäre jedoch ungerecht, wollte man leugnen, daß einzelne Missionare in Negerländern Gutes und Tüchtiges geleistet haben. Sie verhindern öfter, daß von einzelnen gemütsrohen Europäern an Negern Brutalitäten verübt wurden, die vom rein menschlichen Standpunkte sowohl als auch vom Standpunkt der Klugheit nicht scharf genug verurteilt werden können. Und ich bin weit entfernt, ihre Aufopferungsfreudigkeit oder auch gewisse Erfolge auf kulturellem Gebiete verkleinern zu wollen. Wenn sie aber glauben oder behaupten, daß das, was sie erreichten, der vermeintlichen Verbreitung ihres Glaubens verdanken, und daß durch die sogenannte Befehrung einiger tausend Neger dem wahren Christentum mit seiner vornehmen Ethik auch nur der geringste Dienst geleistet sei, so sind sie mindestens in einem frommen Jertum befangen. Was den Missionaren ihre Arbeit in Afrika ermöglicht, ist — zum himmelweiten Unterschied von der Missionierung z. B. der alten Germanen — nicht ihre Religion oder Konfession, sondern ihre Zugehörigkeit zu einer kulturell höher stehenden Rasse, ist ihre weiße Haut. Schwindet aber temporär oder dauernd der Respekt vor dieser und ihren Trägern, so wird, wie die Erfahrung dutzendfach gelehrt hat, der Missionar ebenfugot über den Haufen gerannt, wie jeder andere Europäer; ja vielleicht noch eher, weil der leichte Gedankenprung von Wildherzigkeit und Friedfertigkeit zu Zucht und Schwäche in solchen Momenten eine Katastrophe begünstigt.

So gingen im August 1905 der katholische Bischof Spitz und mehrere Brüder und Schwestern in Ostafrika lediglich infolge seiner geradezu bodenlosen Unkenntnis der Negerseele zugrunde. Er war der Ansicht, er könne die Aufständischen durch sein bloßes Erscheinen und das Zeichnen des Kreuzes zur Ruhe bringen, und ging trotz eindringlichster Warnungen eines Stabsarztes, der damals den Bezirksamtswortmann von Kilwa vertrat, in das unruhige Gebiet, wo er natürlich samt seiner ganzen Begleitung sofort niedergemacht wurde. — Mit jedem Erfolge wächst aber auch das Ansehen des jeweiligen Zaubereis oder Führers, der die Menge zum Aufstand reizte und überredet. Und ebenso nimmt der Mut der Masse zu, wenn sie sieht, daß ein Europäer, dem sie bisher als dem überlegenen gehorchten, seinen Untergang nicht verhindern konnte.

Als ungeeignet für die Erziehung des Negers muß ich die allermeisten, vor allem katholischen Missionare aber aus folgenden Gründen halten: Erstens weil sie der Verwaltung, die, wie sie auch immer beschaffen sein möge, in solchen Ländern unter allen Umständen konsequent und einheitlich sein muß, fortwährend Schwierigkeiten bereiten; und zweitens, weil sie der naturwissenschaftlichen Erkenntnis gegenüber, die den einzigen Schlüssel zu dem Seelenleben nicht allein des Negers, sondern aller Kreatur liefert, grundsätzlich einen Standpunkt einnehmen, daß an ihnen sämtliche, selbst die mit Händen greifbaren Gründe und Beweise abprallen, wie eine Handvoll trockener Erbsen, die man gegen eine Steinmauer wirft. Solche Gegenstände müssen und werden aber stets auf die Dauer zu Reibereien und Konflikten unter den Europäern führen, die indirekt wieder das Zustandekommen der unglückseligen und fast stets sehr blutig verlaufenden Revolten der Eingeborenen begünstigen. Wenn die Missionare wenigstens unter sich noch einig wären und nach demselben Ziele strebten, so könnte vielleicht immer noch eine Verständigung erfolgen. Und es würden dann wohl nicht die ungeheuerlichen überall klaffenden Risse und Zwiespälte vorhanden sein, die in Negerländern für Europäer

immer verhängnisvoll sein werden. Denn der Neger ist viel zu schlau, als daß er nicht merkte, mit welcher Feindschaft sich die einzelnen Konfessionen, Sekten, Brüder, Väter und wie sie sich sonst nennen, gegenüberstehen. Und der Neger müßte nicht der Neger sein, wenn er aus dieser Uneinigkeit der Europäer keinen Vorteil zöge.

Das fortwährende Vermischen von Wahrheit und Dichtung beim Neger ist wie bereits angedeutet in der Hauptsache auf das ständige Vertreten des persönlichen Interesses zurückzuführen. Es hängt aber zum anderen Teile auch mit seiner großen Beeinflussbarkeit zusammen. In vielen Fällen lügt er, ohne sich dessen bewußt zu sein. Er redet häufig irgend etwas in den Tag hinein, ohne zu wissen, was er sagt; und besonders dann, wenn seine Phantasie ihm dazu bunte Bilder vorgaukelt. — Auch lügt er gelegentlich das Blaue vom Himmel herunter, wenn er glaubt, jemandem zu Gefallen reden zu können. Es gibt nur ein Gebiet, auf dem der Neger — für gewöhnlich wenigstens — nicht lügt. Und das ist charakteristischerweise gerade das, auf dem es bei uns am schwersten ist, die Wahrheit zu erfahren, weil hier am meisten verschwiegen und gelogen wird, — das sexuelle. Als der Neger das Geschlechtsleben als etwas Natürliches betrachtet, und kein Gesetz, Verbot oder öffentliche Meinung weder das männliche noch das weibliche Geschlecht in der Ausübung ihrer Triebe behindert, so sprechen sie auch frei und ohne Hintergedanken darüber. Wenn der Neger in Kisuaheli die Schubiade eines Fisches, „Moto wa meza“, d. i. „das Kind des Fisches“, nennt, so ist ihm das ebenso natürlich und ungenierlich, wie wenn wir von einem Baumast oder von einer Rosenkospse reden. Und dases Europäer gibt, die ohne Frau, oder gar erwachsene Frauen, die ohne Mann leben, ist ihm gänzlich unverständlich. Negerjungfrauen, die erröten, gibt es nicht. Impotente oder neidische Sittenrichter, oder alte Jungfern, d. e. ihren verkommenen Trieben aus schmerzlicher Erinnerung an verpaßte Gelegenheiten in den Surrogaten des Matthes und der Verbächtigungen freien Lauf lassen, existieren nicht. Ebenfowenig gibt es, wie von den aller verschiedensten Seiten festgestellt und bestätigt wurde, sexuelle Verirrungen. Die allerwichtigste und psychologisch interessanteste Tatsache in dieser Hinsicht ist jedoch folgende: Die Negerkinder sehen und hören von Jugend auf alles, was mit dem Geschlechtsleben der Tiere und Menschen zusammenhängt, und doch finden wir bei ihnen nur äußerst selten vorzeitige Libido, sexuelle Phantasteprodukte oder unnatürliche Manipulationen. Eins darf man bei der Betrachtung und dem Vergleiche mit unseren Sitten nie vergessen: Das Gefühl der Neger ist, wie bereits erwähnt, auch nicht annähernd in dem Maße ausgebildet wie bei dem Europäer. „Man muß alle Empfindungen von selbstlos reiner Zuneigung bis zur Blut begehrender Leidenschaft, die je in uns wach wurden, wenn das hohe Lied der Liebe in unser Leben seine lockenden Klänge sandte, auslöschen, vergraben und vergessen, wenn man dieser Menschenpezies gerecht werden und die Weibart der Bande verstehen will, die sie meist nur zu locker aneinander fesseln.“

Kandt spricht hier zwar von dem Karawanen-Neger, dessen schönerer Hälfte von unseren Prostituierten oder Kokotten relativ weiter nichts fehlt als die Verachtung, die ihr und ihrem Gewerbe das ganze Volk bei uns glücklicherweise entgegenbringt. Aber was die höheren Gefühle, die Poesie der Liebe und die auf sekundäre Geschlechtsunterschiede basierten Empfindungen anlangt, so passen seine Worte auf alle Neger, die — was besonders meine Leserinnen interessieren wird — nicht einmal den Kuss kennen. Der Detumeszenztrieb spielt bei beiden Negergeschlechtern gegenüber dem zweiten und bei uns so wichtigen Hauptkomponenten des Geschlechtstriebes, der Kontrestation, eine so überwiegende Rolle, daß jener fast einzig und allein in Betracht kommt.

Vor nicht langer Zeit gab es in Deutschland einmal wieder einen jener traurigen Kolonialskandale, die bei uns Deutschen scheinbar dazu gehören müssen, und ohne die man nicht leben zu können scheint. Einige Hauptlinge in einer Kolonie der Westküste hatten sich in Berlin schriftlich darüber beschwert, daß höhere deutsche Beamte sich schwarze Weiber gekauft hätten und diese als Nebweiber hielten. Es war in dieser Beschreibung in den gewähltesten Ausdrücken die Rede davon, daß diese armen Mädchen ihren Verlobten ent-

rissen worden seien usw. — Schon als ich die erste Notiz hierüber in einer deutschen Zeitung las, war mir der ganze Hergang und die Lage sofort klar. Und ich wette heute noch hundert gegen eins, daß diese Schriftstücke nicht das Werk der Häuptlinge gewesen, sondern der Infamie von Weißen zuzuschreiben sind, die die Schwarzen zu diesem Schritte aufgereizt und ihnen mit größter Wahrscheinlichkeit sogar jene die ganze Situation entstellenden Worte in die Feder diktiert haben, um sich an den ihnen verhassten Beamten zu rächen. — Ich kenne keinen von diesen Beamten und habe auch nichts weiter über die Sache gehört. Was kommt dabei überhaupt auf einzelne Personen an? Wenn sich der eine oder der andere aber ein schwarzes Mädchen gekauft hat, so hat er einfach nach dortigem Landgebrauch gehandelt, bei dem sich kein Neger etwas schlimmes denkt. Dieser unalte Brauch hat aber jenen Intriganten in diesem Falle zur Veranlassung gedient, die unwissende Menge in der Heimat gegen die Kolonialbeamten zu heizen. Hier liegt also eine doppelte Schurkerei vor. Erstens haben diese „Patrioten“ die Neger gegen Deutsche aufgestachelt, und zweitens die bornierte Bestie der öffentlichen Meinung mit Fleisch gefüttert, um sie auf persönliche Gegner scharf zu machen. Deutsche Männer und Frauen! Und im besonderen Ihr Männer der Presse! Wenn je wieder derartige Nachrichten aus unseren Kolonien kommen sollten, so stellt nicht eure Beamten, sondern jene gemeinen Subjekte an den Panger, die in ihrer giftstrotzenden Seele die Jesuitenmoral befolgen: „Calomniez! Calomniez! Semper aliquid haeret“. Versucht, euch in das dortige Leben hineinzudenken! Und den Unterschied zu begreifen, der zwischen unserer Gefühls- und Gedankenwelt und der des Negers liegt! Brecht nicht den Stab über jugendkräftige Männer, die der sexuellen Verlockung in den Tropen nicht widerstehen konnten! Wenn sie sonst ihre Pflicht tun, so ist das eine Lappalie, die keinen verständigen Menschen gegen sie einnehmen sollte. . . . Jenen afrikanischen Unpittlichkeits-Miechern, die in allen Kolonien vertreten sind, will ich doch noch einen Dienst erweisen, indem ich ihnen hier mitteile, daß sie in meinem eigenen Tropenleben vergebens schnüffeln werden: Ich habe nie ein Rebsweib gehabt. Nicht, weil ich mich für „besser“ hielt, als die meisten meiner Landsleute, sondern weil mir die Negerin unsympathisch ist. Ich kann mich aber sehr wohl in die Lage eines unverheirateten Mannes denken, der sich, sei es für kürzere oder längere Zeit ein Negermädchen kauft, um in dem zum Teil grenzenlos öden afrikanischen Dasein etwas zu haben, das ihm als Surrogat für eine geliebte Frau dient.

Wenn jemand behauptet, daß durch diese „Verhältnisse“ das Ansehen der Europäer bei den Negern geschädigt werde, so sage ich ihm, daß er gar keine Ahnung von dem Fühlen und Denken des Negers hat. Sollte er aber diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen wollen, so sage ich ihm ins Gesicht, das er Tatsachen entstellt und verdreht. Hat etwa das Ansehen der Araber je unter dem Weiberkauf gelitten? Wer das behaupten wollte, müßte für anthropologische Dinge diest blind sein. Dann aber hat er keine Berechtigung, über Volkssitten zu urteilen. „Ja, aber das Mädchen?“ höre ich jemanden ängstlich fragen. — Nun, verhöre Leferin oder Lefer, die kennt gar nichts anderes und ist stolz und glücklich, wenn ein Europäer sie wählt, weil sie von diesem stets besser behandelt wird als von ihresgleichen u. s. w. . . .

Es sind Wahrheiten von elementarer Wucht, welche hier ins Treffen geführt werden. Nur die richtige Gestaltung des Rechtszustandes ist in erster Linie die Garantie zur einem dauernden Frieden in der Kolonie und damit auch zum großen Teil für den Bestand derselben; und nach Vervollständigung des hierauf bezüglichen Materials ist es eine gebieterische Aufgabe, eine endliche Kodifikation des Eingeborenen-Rechts herzustellen, welche sich so intensiv als möglich an die Anschauungen der Eingeborenen anlehnen und nur dasjenige, was sitten- und kulturwidrig ist, ausschalten muß.

Am aber diese schwere und erste, noch jahrelangen aufopfernden Fleiß erfordernde Arbeit zu fördern, ist es unbedingt Erfordernis, daß den Bezirksamtännern bzw. deren Stellvertretern alle Möglichkeiten gewährt werden, gerne und dauernd ihre verantwortungs- und arbeitsreichen Arbeitsgebiete zu behalten.

Das Gegenteil ist heute noch immer die bedauerliche Tatsache. Man verschaffe die im Etat für 1907 für die Richter vorgesehenen mitbringenden Vorteile im Interesse der Allgemeinheit auch der Bezirksamtännern sowie deren Stellvertretern.

## Aus der Kolonie.

Zu unserer neulichen Notiz, in der auf Grundlage von in anderen Blättern publizierten Zahlen die Frage aufgeworfen wurde: Schreitet der Bau der Morogoro-Bahn im Verhältnis zu anderen deutschen Kolonialbahnen schnell genug vorwärts? erhalten wir von der Bau-Firma folgende Ausführungen:

In Nummer 11 der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung vom 16. März d. J. ist die Frage aufgestellt worden,

ob der Bau der Eisenbahn von Dar-es-Salam nach Morogoro im Vergleich zu anderen in unseren afrikanischen Kolonien gebauten Bahnen schnell genug vorwärts schreite. Obgleich anerkannt wird, daß der hiesige Bahnbau unter außerordentlichen Schwierigkeiten zu leiden hatte, ist doch aus dem ganzen Artikel unschwer herauszulesen, daß man mit dem scheinbar ungenügenden Fortschritt des hiesigen Bahnbaues nicht ganz zufrieden ist. Wohl liegt es nahe, die Bauzeit verschiedener Eisenbahnen mit einander zu vergleichen, aber wenn man zu richtigen Folgerungen kommen will, muß man auch alle die Umstände in Betracht ziehen, die auf die Bauzeit den größten Einfluß ausüben. Abgesehen von den Gleis- und Schotterarbeiten, die ungefähr bei allen Bahnen der gleichen Spur die gleiche Arbeitsleistung verursachen, sind es vor allen Dingen die Erd-, Maurer- und Brückenarbeiten, die man bei den Vergleichen verschiedener Bahnbauten genau gegen einander abwägen muß. Uns sind leider die sich hierauf beziehenden Verhältnisse der in dem Artikel angeführten Bahnen nicht bekannt. Nach dem Urteil aber eines bei einer der angeführten Bahnen beschäftigt gewesen und jetzt in unseren Diensten stehenden Ingenieurs sollen gerade diese Arbeiten bei der hiesigen Bahn einen ungleich bedeutenderen Umfang haben und größere Schwierigkeiten verursachen, als bei einer der erwähnten westafrikanischen Bahnen.

Für die hiesige Bahn kann als Beginn der Bauzeit der 1. März 1905 angenommen werden. Es kann ferner angenommen werden, daß der ganze Bau bis auf einen Teil der Besotterung am 1. Januar 1908 beendet und die ganze Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten sollten. Nimmt man endlich an, daß durch die ungünstigen Einwirkungen des Aufstandes ein halbjähriger Zeitverlust entstanden ist, so ergibt sich für die 210 km lange Linie eine Bauzeit von zwei Jahren vier Monaten, oder von 90 km im Jahre.

Im Laufe des Juni spätestens aber am 1. Juli d. J. wird die Strecke bis hinter dem Kuvu dem öffentlichen Verkehr übergeben. Es läßt sich heute noch nicht übersehen, ob noch in der zweiten Hälfte dieses Jahres weitere Strecken dem öffentlichen Verkehr ganz nutzbar gemacht werden können.

Diese sachgemäßen Ausführungen schwächen in erfreulicher Art die schonbare Härte des von uns aufgestellten nackten Zahlenmaterials ab. Dennoch ist zu wünschen, daß die Baufirma sich entschließt, später kleinere Teilstrecken dem öffentlichen Verkehr zu übergeben.

— Eine Erderstüttung wurde am 15. d. Mts. auf dem Majorat Salkarani-Msambara gespürt. Dieselbe begann morgens 5¼ Uhr und währte eine Minute. Einrichtungsgegenstände der Wohnung der Familie v. Prince gerieten in ungewohnte Schwankungen. Sämtliche Indur und Schwarze hätten ihre Wohnhäuser und Hütt n verlassen.

— Der Anfang August 1905 anzubrechene Aufstand in Deutsch-Ostafrika gilt, wie durch eine kaiserliche Kabinettsorder bestimmt wird, als Krieg bzw. als Feldzug. Für die Beteiligung an der Niederwerfung des Aufstandes im Jahre 1905 ist, sofern sie mindestens einen Monat betragen hat oder die Teilnahme an einem Gefecht vorliegt, den dabei zur Verwendung gelangten Deutschen das Jahr 1905 als Kriegsjahr anzurechnen. Eine Bestimmung hinsichtlich der Beendigung des Aufstandes wird seinerzeit folgen.

— Unverwendete Durchlaßröhren aus Beton längs des Bahndammes. Zu dieser in voriger Nummer gebrachten Notiz geht uns von der Bahnbau-Firma folgende Mitteilung zu:

In Nummer 12 der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung vom 23. März d. J. ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die von uns hergestellten Beton- und Eisenbetonröhren sich als brüchig erwiesen hätten, weil der zu ihrer Herstellung verwendete Kies ungeeignet sei. Diese Behauptung ist unzutreffend, da alle von uns hergestellten Röhren sich gut bewährt haben. Die in der Nähe des Kuvu liegenden Betonröhren von 2 m Durchmesser sollten ursprünglich als Fundamente für einzelne Brückenwiederlager und Pfeiler benutzt und zu diesem Zwecke mit Beton ausgefüllt werden. Da sich später eine andere Gründung als zweckmäßiger herausstellte, sind die bereits angelieferten Röhren nicht benutzt worden. Daß bei einem intensiven Baubetriebe, wie er seit fünf Monaten am Kuvu herrscht, Brüche von Material vorkommen, darf nicht Wunder nehmen.

— Gesellschaftsreisen zum Besuche der deutsch-ostafrikanischen Kolonie. — Die von dem Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie veranstaltete deutsche Gesellschaftsreise zum Besuche unserer Kolonie ist die erste ihrer Art und soll nur den Zwecken des Vergnügens und der allgemeinen Bildung dienen. Die Teilnehmerzahl wird vorläufig auf 15 Personen beschränkt.

Der Dampfer (welche Hauptdampfer der deutschen Ostafrika-Linie die Fahrt macht, ist noch nicht bestimmt) geht am 17. August von Hamburg ab. Es bietet sich Gelegenheit, einen kurzen Aufenthalt in Rotterdam, Lissabon, Marseille und Neapel auf der Hin- wie auf

der Rückreise zu einer flüchtigen Besichtigung dieser Plätze zu verwenden. Dann geht es durch das Mittelmeer, den Suez-Kanal, das Rote Meer, den Indischen Ozean nach Dar-es-Salam, wo die Ankunft am 20. September erfolgt und ein dreitägiger Aufenthalt genommen wird. Eben solange wird in Sansibar verweilt, während für Tanga sodann zwei volle Wochen vorgezogen sind und fünfzehn Tage für den Besuch der benachbarten britischen Kolonie. In deren Hafen, Mombassa, besteigen die Reisenden, nachdem sie von Dar-es-Salam an Nebendampfer benutzt hatten, am 25. Oktober wieder den Hauptdampfer der Ostafrika-Linie, der sie denselben Weg zurückführt.

Die ganze Fahrt, insgesamt mehr als 13 000 km. kommt auf 4000 M für jeden Teilnehmer zu stehen und dauert von Hamburg bis Hamburg 100 Tage, von Marseille bis Marseille 73, von Neapel bis Neapel 69 Tage und kostet in letzterem Falle 3800 M. In diesen Preis sind eine Kabine und Verpflegung an Bord sowie alle Kosten für Fahrten, Ausflüge, Besichtigungen, Hotels, Trinkgelber usw. eingeschlossen.

Der Name und das Ansehen des Reisebureaus der Hamburg-Amerika Linie bürgt dafür, daß die Ausführung der Reise eine vorzügliche sein und alles ausboten werden wird, die Fahrt genussreich und interessant zu gestalten. Das Bureau erwirbt sich unseres Erachtens ein nationales Verdienst, indem es den Kolonialfreunden die Möglichkeit bietet, mit eigenen Augen die ostafrikanische Kolonie zu sehen, über deren Entwicklung sie sich sonst aus Büchern unterrichten müßten. Außerdem kommen viele unserer Landsleute in die Lage, durch diese zu Zwecken des Vergnügens wie der Belehrung unternommene Reise Interesse für das neue Deutschland über See zu gewinnen, das leider heute für viele noch „unbekanntes Land“ ist.

— In der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät hat der kaiserliche Rechnungsrat und Vorstand der Hauptklasse des ostafrikanischen Schutzgebietes a. D. Haberle mit Auszeichnung (magna cum laude) promoviert mit Paläontologie als Hauptfach.

## Schlüssel zum Verständnis

unserer bisherigen deutschen Kolonial-Politik.

Leitwort: „Herunter mit der Maske“.

Als sich unser deutsches Volk endlich daran erinnerte, daß es zur Entwicklung und Betätigung seines Volkstums und zur Befestigung und Behauptung seiner Großmachstellung auf dem Erdenrunde unbedingt der Kolonien bedürfe, — und es unserem unvergesslichen Kaiser Wilhelm dem Großen und seinem großen Kanzler Bismarck noch zur zwölften Stunde gelang, als unsere Erde bereits fast ganz unter die verschiedenen Nationen verteilt war, — unserm deutschen Vaterlande einen bedeutenden, hochwertvollen Kolonialbesitz zu sichern, der den Quadratinhalt des Deutschen Reiches um das Fünffache übersteigt, — war es gleich anfangs eine kleine, aber mächtige, vaterlandslose Clique, welche; den hohen Wert dieses Kolonialbesitzes sehr wohl erkennend, den verwegenen Plan faßte, auch energisch und zielbewußt verfolgte, sich desselben möglichst mühelos und ohne viel zu riskieren, auf Reichskosten zu bemächtigen und durch Vergründung unserer Kolonien ein Milliardengeschäft zu machen.

Zur Verwirklichung dieser einseitig egoistischen, unserer allgemeinen deutschen Interessen direkt zuwiderlaufenden Pläne wurde von dieser großkapitalistischen Seite der Truglaß ausgeheckt und leider seither durch einen großen Teil der deutschen Presse ohne gewissenhafte Prüfung in allen Tonarten nachgebetet und verbreitet:

„Unsere deutschen Kolonien haben nur einen geringen und bedingten Wert; kleine und mittlere Unternehmungen sind dort nicht lebensfähig. Nur ganz große, mit Millionen arbeitende Gesellschaften haben dort Aussicht auf Erfolg, und zwar auch dann nur, wenn das Reich dieselben mit großen Monopolen, Landchenkungen, Zinsgarantien und selbstbarem Staatszuschuß reichlich unterstützt.“

In diesem für die bisherige Leitung unserer Kolonialpolitik so überaus bequemem Lehrsatz, oder besser gesagt Truglaß, gipfelt die ganze Weisheit unserer verflochtenen und unethischen Kolonialpolitik, die leider keineswegs nach den Gesichtspunkten unserer allgemeinen deutschen Interessen, sondern lediglich nach den der Sonderinteressen des internationalen Großkapitals und im festen unerschütterlichen Glauben an die unüberwindliche Dummheit des deutschen Michels durch die und dünn geführt wurde. Ohne die Kenntnis dieser Tatsache erscheint unsere bisherige Kolonialpolitik absolut unverständlich. Genau so hatten schon in grauen Zeiten die alten Phönizier, um andere abzuschrecken, sich an dem für sie so eintäglichen Seehandel zu beteiligen, das Märchen erfunden und verbreitet: „Jenseit der Säulen des Herkules ist das Meer dick wie Schmeer und schwarz wie Tinte!“ Ich selbst habe gehört, wie dem inzwischen verstorbenen Kolonial-Direktor Dr. Kayser auf der Reise nach Ostafrika dieses Sprüchlein wiederholt vorgebetet wurde. Er hat sich zwar recht redlich gegen diese verkehrte Auffassung gewehrt, hatte aber auf die Dauer nicht die nötige Energie, dem mächtigen Einfluß dieser großkapitalistischen Clique widerstehen zu können. Auch wurde sich, der es wagte, anderer Meinung zu sein und jeh auf den Boden der allgemeinen Interessen zu stellen, auf die nie-

bertrachtigte Weise angegriffen, persönlich verächtigt und aus sicheren Hinterhalt mit Schmutz beworfen.

Auch gelang es der betreffenden Clique außerordentlich schnell, zu bedeutender Macht und so entscheidendem Einfluß zu gelangen, daß derselbe im Kolonialrat, in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, in den Verwaltungen aller Kolonien, in der Deutschen Kolonialgesellschaft, kurz an allen maßgebenden Stellen einzig und allein ausschlaggebend wurde, und das diejenigen, welche es versuchten, die Allgemeinheit zu vertreten, sich den größten und unerhörtesten Anfeindungen aussetzen mußten, oder auch gar nicht zu Worte gelassen wurden. Hierfür bietet u. a. der Verlauf der Generalversammlung der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“, der zu einem echten Fetisch-Palaver, mit großer „Tabu-Erklärung“, sich gestaltete, Anno 1905 ein ungemein sprechendes Beispiel.

Um sich unserer angeblich wertlosen deutschen Kolonien möglichst billig und gemächlich bemächtigen zu können, suchte man sie sowohl dem deutschen Volke wie der deutschen Reichsregierung nach Möglichkeit zu verzeckeln, indem man mittlere und kleinere Unternehmer, die stets und zu allen Zeiten in neuen Kolonien als Bahnbrecher die ersten Kulturarbeiten unternommen hatten, durch alle möglichen, ihnen künstlich bereitete Schwierigkeiten aus unseren Kolonien fernzuhalten und so die Entwicklung derselben zu verlangsamten suchte, um im entscheidenden Momente als rettender Kolonial-Engel, wie ein deus ex machina, auf der Bildfläche erscheinen zu können.

Hatte sich doch u. a. Herr Rechtsanwalt Dr. Scharlach in Hamburg durch den inzwischen verstorbenen Kolonialdirektor Herrn Dr. v. Buchta in Kamerun ein abgelegtes Königreich von der Größe ganz Süddeutschlands schenken lassen. Vermutlich, weil er dies mit so großer Herablassung entgegengenommen hatte — denn um praktische Kolonialpolitik hatte er sich seither nicht bekümmert —, war er damals in den Kolonialrat berufen worden, dem er seither angehört, während aber kurz nachher Herr von Buchta gegangen ist.

Aber: „Hony soit qui mal y pense!“ — — Seither wurde unsere deutsche Kolonialpolitik „scharlachrot“, immer „scharlachrot!“ — — Die wichtigsten Staats- und Volksrechte wurden fast ohne Gegenleistung an das internationale Großkapital verpfändet und verschleudert, besonders in der „Aera Stübel“, als kurz vor Loresschluß der Boden zu wanken begann, so daß es dem deutschen Volke Millionen und abermals Millionen kosten wird, dieselben, was im allgemeinen Interesse geschehen muß, wieder zurückzuerwerben.

Für die freien Söhne unseres deutschen Vaterlandes, welche sich in unseren Kolonien ein neues Heim suchen wollten, schien in unseren Kolonien kein Platz mehr zu sein, und es wurden ihnen selbst Ander u. a. in der unerhörtesten Weise vorgezogen, auch ihnen alle möglichen Schwierigkeiten hinsichtlich der Ansiedlung gemacht, so daß viele es vorzogen, auf britischem oder anderem fremdem Gebiete, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wurden, ein Feld für ihre Tätigkeit als Kolonialpioniere zu suchen. Das internationale Großkapital braucht eben nur weiße Heloten und schwarze Sklaven, nicht aber freie Männer!

„Das eben ist die Ursache, weshalb wir deutsche Kolonien ohne deutsche Kolonisten haben, und das ist der Schlüssel zum Verständnis unserer seitherigen, total verfehlten, durch und durch internationalen großkapitalistischen, unsern deutschen Interessen direkt zuwiderlaufenden Kolonialpolitik.“

Seit Dernburg in der Kolonialabteilung des Kaiserlichen Auswärtigen Amtes eingezogen ist, hat offenbar ein tiefgreifender Wechsel in unserer deutschen Kolonialpolitik stattgefunden. Er hat sich entschieden auf den Standpunkt der allgemeinen Interessen gestellt und mutig den Nietenkampf nicht nur mit der schwarzen, sondern auch mit der grauen Internationale aufgenommen und es erscheint deshalb als eine besondere Pflicht des deutschen Volkes, ihn hierin in jeder Hinsicht zu unterstützen unter dem Wahlspruch:

„Die deutschen Kolonien dem Deutschen, gleiches Recht für alle Deutschen in den Kolonien, keine Vorrechte an das internationale Großkapital!“

Karl Perrot, Wiesbaden.

## Aus Daresalam und Umgegend

— Bezirksreise des Bezirksamtmanns Frhr. v. Wächter-Daresalam. — Am 8. d. Mts. schiffte sich Frhr. v. Wächter per Dhau nach Kiffidju ein und marschierte dann nach Süden über Kifmangao die Südgrenze des Bezirks entlang bis Kiffangire, wo drei Tage Aufenthalt genommen, viele umliegende Dörfer besucht und in Kiffangire ein neuer Zimbe eingeleitet wurde. Dann wurde der Marsch nach Mwanemango fortgesetzt. Hier wurde in feierlicher Weise in Gegenwart des Zumben, Akiden und vieler angesehener Eingeborener an dem Grabe des hier während der Aufstandszeit hinterrücks ermordeten Dolmetschers Osman bin Said ein von der Regierung gestifteter Denkstein angebracht.

Später wurde die Gegend um Mpalaka besucht, wo noch fast nie Europäer hingekommen sind. Weiter über Mfenga nach dem Rubu-Fluß. Der Bezirksamt-

mann inspizierte hier die neue Fähre, welche als gut befunden wurde. Jedoch wird dieselbe ihre Feuerprobe erst nach Eintritt der großen Regenzeit (Masifa) zu bestehen haben. Diese wird von der dortigen Bevölkerung sehr erwartet. Die Leute haben überall fleißig gebaut und gerodet. Jedoch wäre den Vitamafeldern, welche bereits hier und da etwas gelitten haben, Regen dringend nötig.

— Der der Deutschen Ostafrika-Linie gehörige Reichspostdampfer „Kanzler“, welcher gestern Daresalam verließ, wird, wie gemeldet wird, Daresalam auf seiner Rückkunft vom Süden das letzte Mal anlaufen, da er nach seinen Eintreffen in Hamburg ausser Dienst gestellt werden wird.

— S. M. S. „Secadler“ fährt Dienstag d. 2. April nach Zanzibar (bis 8. 4. 07) geht dann nach Tanga und trifft am 20. 4. 07 hier wieder ein.

— Vorsicht beim Geldwechseln in Portsaib. — Als Warnung mag folgender uns mit letzter Post berichtete Fall dienen: Ein Herr wollte sich in Portsaib gelegentlich seiner Ausreise nach Südafrika englische Goldstücke einwechseln und that dies in einem in der Hauptstraße gelegenen Bankgeschäft. Wie sich später herausstellte, fanden sich unter dem empfangenen Geld nicht weniger als vier falsche Pfundstücke.

— Unter der Spitzmarke „Eun gerissener Schwarzer“ brachten wir in der No. 11 der Zeitung eine Notiz, auf welche in voriger Nummer eine amtliche Berichtigung erschien. Der Fall fand nach dem Wiedereintreffen des europäischen Zeugen erst gestern seine Aufklärung.

Der Schwarze hat nach längerem Verweilen gestanden, daß er den Brief seines Herrn, durch welchen seine Bestrafung erbeten wurde, überhaupt nicht zum Bezirksamt gebracht hatte, aber seinem Herrn gegenüber, welchen er gegen seinen Willen nach Zanzibar begleiten sollte, Krankheit infolge erhaltener Strafe heuchelte. Als später ein dem Herrn des Boys bekannter Europäer diesem wider besseres Wissen erzählte, der Boy hätte einen „Stellvertreter“ zur Empfangnahme der Strafe zum Amt gesandt, und der Boy dann in Zanzibar privat vernommen wurde, gab er die gar nicht begangene Straftat zu, da er dem lächelnden Gesicht seines Herrn wohl entnahm, diesem mache der außerordentliche Streich Vergnügen. Also wieder ein Beitrag für die Artung der Psyche unserer Neger.

Das Bezirksamt verurteilte nach gelungenem Verhör den Boy wegen Belügens seines Herrn zu einer leichten Strafe.

— Die erste Nummer der „Usaramo-Post“ welche sich insbesondere die Vertretung der wirtschaftlichen Gesamt-Interessen der Kolonie zur Aufgabe gemacht hat, erscheint am 3. April d. J. und dann jeden Mittwoch.

— Aus dem Gerichtssaal! — Die Privatklage des Notbley gegen Haller wurde am 27. März 1907 vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht durch Vergleich erledigt. — In Sachen Meralli Belji, in der am 27. März Termin anstand, wurde beschlossen, ein weiteres Gutachten einzufordern. Termin zur weiteren Verhandlung wurde anberaumt auf den 3. April 1907, 9 Uhr Vorm. In Strafsachen gegen die Goanesen de Sa und Genossen wegen gefährlicher Körperverletzung erging in der Hauptverhandlung am 30. März 1907 ein Urteil dahin: Die Angeklagten de Sa, Juvenal Luis und Carrasco wurden zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt, wofür mit Nichtbeitreibungsfalle für je 10 Mark ein Tag Gefängnis tritt. Dem verletzten Suaheli wurden außerdem 5 Mark Buße zugesprochen. — In Sachen des Landesfiskus gegen die Firma Hansing & Co. wegen 757 Rp. 30 Heller Reparaturkosten einer Boje erging nach erfolgter Sachverständigen-Vermehrung am 30. März ein Urteil dahin: Die Beklagte wird verurteilt, an die Klägerin 146 Rp. 20 Heller zu zahlen. Mit den weitergehenden Ansprüchen wird die Klägerin abgewiesen.

— Bestrafungen von Eingeborenen in der Zeit vom 23.—30. März cr. Wegen Diebstahls und Betrugs: 10 Personen zu insgesamt 21 Monaten 16 Tagen Kettenhaft; wegen fortgesetzter Entziehung von der Hörigkeitspflicht: 1 Person zu 14 Tagen Kettenhaft; wegen groben Unfugs, Dienstvernachlässigung pp.: 1 Person zu 8 Tagen Kettenhaft; 10 Personen zu geringen Disziplinarstrafen, 2 Personen wurden freigesprochen.

## Letzte Telegramme.

27. März. Mr. Wyndham hat einen oppositionellen Abänderungsvertrag zur zweiten Lesung des Gesetzes betreffend die Territorial-Armee eingebracht.

Er bedauerte die in dem Gesetz enthaltenen Vorschläge, die die Miliz vernichten, die Yeomanry entwürden und die Verantwortlichkeit der Reserve erhöhen, ohne eine entsprechende Macht (Truppen) in Zeiten nationaler Gefahr vorzusehen.

Die französischen Forderungen an Marocco enthalten Bestrafung der Mörder, eine Entschädigung für Dr. Mauchamp's Familie und eine Kontribution zu den französischen philantropischen Einrichtungen in Marocco.

Mr. Wilson erklärte in der Kammer, daß die Situation in Marocco unerträglich sei. Man beabsichtige keine Besetzung Maroccos, aber eine genügende Satisfaktion müsse gefordert werden. Darauf erteilte die Kammer der Regierung einstimmig ein Vertrauensvotum in der maroccanischen Frage.

Vord. Hofberer präsidierte der Versammlung der liberalen Liga und erhob Einsprache gegen die viefachen Versprechungen der Regierung besonders mit Bezug auf Irland und das Haus der Lords.

28. März. Sir John Villiers ist zu einer Zusammenkunft mit Tittoni nach Kapallo gereist. Die deutschen halboffiziellen Blätter erklären, daß Deutschland bereit ist, Frankreichs Forderungen in Marocco zu unterstützen und verneinen entschieden, daß Deutschland die Mauren gegen die Franzosen aufhebe.

Mr. Wilson zählte eine lange Liste von Vorparlamenten auf, für die keine Entschädigung gegeben worden war, darunter andere Nordfälle, tätliche Angriffe und die Hindernisse des französischen Handels.

Frankreich verlange jetzt die exemplarische Bestrafung der Mörder des Dr. Mauchamp, Entschädigung der Familie desselben, Gefangenentilgung des Gouverneurs von Maralech und die Erfüllung der früheren Forderungen.

In Cherbourg fand auf einem Torpedoboot eine Explosion statt; verschiedene Mann der Besatzung wurden schwer verletzt. In Nordrumänien dauert das Brennen, Plündern und der Aufruhr an vielen Orten noch an.

Eine ergreifende Szene ereignete sich gestern in der französischen Kammer, als die bittersten Gegner sich die Hände schüttelten und der Regierung in der gegenwärtigen Krisis ihre Unterstützung versprachen.

Verschiedene Gesetze zur Milderung der bäuerlichen Notlage, zur Befestigung drückender Abgaben und zur Einschränkung des Kreditkollapses werden einstimmig angenommen.

Die Regulierung an den Fondsdebitten ist zufriedenstellend verlaufen. Nur vier Zahlungseinstellungen ohne Bedeutung sind vorgekommen.

Die französischen Kreuzer „Jean d'Arc“ und „La Lande“ sind in Tanager angekommen.

## Personal-Nachrichten.

— Passagier-Verkehr auf den Dampfern der Kaiserlichen Flottille Daresalam.

Am letzten Sonntag von Mohoro über Chole mit Gouverneur-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ hier an: Se. Excellenz der Kaiserliche Gouverneur Freiherr v. Neckenberg, Geh. Rath v. Groß, Oberleutnant v. Berger, Major Dr. Humann, Mittergutsbesitzer Tenge.

Am 19. d. Mts. mit Gouverneur-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ nach Kitwa. Herr Vincenti, Schwester Elise; nach Mohoro: Sanitäts-Unteroffizier Jalelli.

— („Kaiser Wilhelm II.“) nach Chole 13 und nach Kitwa 170 farbige Passagiere.

— Passagier-Verkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrikalinie.

Am letzten Mittwoch mit N. P. D. „Kanzler“ hier an: Oberarzt Dr. Claus, Capitän Berndt, Bureaugehülfe Nippgen, Unteroffiziere Hermann, Jost, Beyer Herrn M. Poller, Mittensteiner, Peterjen, H. Schaaf, Fr. Stork, G. Jacher. Außerdem mit „Kanzler“ für Tanga: Herr u. Frau H. Hoffmann, Herren H. Teutloff, E. Wilke; für Bagamoyo: Herr Marks; für Lindi: Herren C. Pfeiffer, L. Zehinski.

Mit „Kanzler“ nach Europa: Polizei-Inspector Freiherr v. Ledebur. Wie verlautet, tritt Herr v. Ledebur von diesem Posten zurück.

Stabsarzt, Dr. Philipp, wurde der Abschied mit der gesetzlichen Pension unter Verleihung des roten Adler-Ordens 4. Klasse und mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt.

Regierungslehrer Urban ist von Daresalam nach Kitwa veretzt, wohin er am 6. April abfährt.

## Briefkasten.

Kongo-Acte. Die Ausführungen des Meyer'schen Konventionsartikels über die Kongo-Acte sind in der That nicht ganz präzis. Dem erstens wurde in der Generalakte allen Nationen nicht nur völlige Freiheit des Handels und der Schifffahrt, sondern auch der Zollfreiheit auf vorläufig 20 Jahre zugesichert.

Zweitens aber ist unter dem Passus „vorläufig 20 Jahre“ nicht eine Zeitklausel zu verstehen, auf Grund deren nach 20 Jahren neue Abmachungen zur Aufrechterhaltung der bis dahin bestehenden getroffen werden müßten. Vielmehr gilt die Kongo-Acte ohne jede zeitliche Begrenzung bis zu ihrer Aufhebung.

## Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung.

Die Exped. der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

**Söhnlein Rheingold**  
die erste Marke  
deutscher Sektindustrie,  
ist  
seit 40 Jahren  
die  
bevorzugte Marke  
aller  
Sektkenner!

Niederlage: Wm. O'Swald & Co  
Daresalam.

Siehe zu 2 Beilagen und No. 6. des „Amtlicher Anzeigers“

**Bekanntmachung der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.**

Der bisherige Prokurist unserer Firma und Redakteur unserer Zeitung Herr G. v. Horn ist aus unserem Betriebe ausgeschieden.

Die geschehene Löschung der Prokura des Herrn v. Horn wurde amtlich am 16. März 07. in der D. O. A. Zeitung veröffentlicht.

Daressalam, den 30. März 1907.

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**  
W. v. Roy.



**Braunschweig & Blankenburg,**  
Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine,  
Echte französische Cognac u. Champagner,  
Jamaica- und Martinique-Rum.

**GEBRÜDER BROEMEL**  
**HAMBURG.**

Spezialgeschäft für

**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

**Geld-Darlehen** für Personen jeden Standes auf Leb- u. Todesversicherung, Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Kautiolen zu 4, 5 u. 6 Proz. auch in kleinen Beträgen rückzahlbar.

**3-20 Mark täglich**

Herrmann Sobotta, Laurahütte, — Rückporto.

können Personen jeden Standes, auch Damen verdienen. Nebenwerb durch Schreibarbeit, häusliche Tätigkeit, Vortrag, etc. Näheres durch Herrmann Sobotta, Laurahütte, — Rückporto.

**Hamburger Haus**  
kauft regelmäßig  
la deutschostafrikan.  
**Sisalhanf**

zu Cassa-Conditionen. Leistungsfähige Bezugsquelle gesucht.  
Offertens sub. S. H. an die Exp. d. Bl.

**Suche**  
per 1. Oktober 1907  
**Stellung**

als 1. Assistent auf intensivem Betrieb. Am liebsten **Sisal, Kautschuk und Baumwolle.**  
Offertens erbeten unter T 1000 der Zeitung.

**CARL BÖDIKER & Co.**

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marktenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

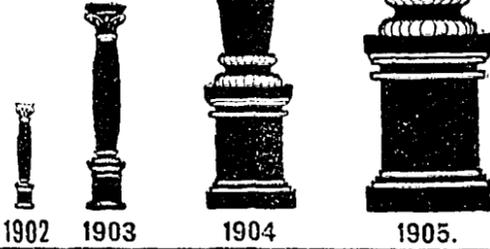
Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Froburg a. U.  
Wappen-Sekt  
Wynand Fockink, Amsterdam.  
Cherry Brandy, Curaçao.  
Half om Half  
Elmendorfer Korn  
Underberg's Boonekamp  
(Magenbitter)  
Schmutzler's Magenhehl  
Apotheker Wurm's Magendoktor  
Doornkaat — Genever  
Burgoff & Co., Hochheim a. Main  
Burgoff Gruen trocken  
" " sehr trocken  
" " halbsüss  
" " süß  
William Logan & Co.,  
Whisky, V. O. Liqueur

Alhert Rehn Sohn.  
Wüffel vor Hannover  
Fleisch- und Gemüse-Konserven  
mit Heizvorrichtung  
Tannusbrunnen (Mineralwasser)  
Münchener Löwenbrauerei, München  
Münch. Löwenbräu in Flasch.  
Duc de Marsat Sillery Mousseux.  
  
Ferner empfohlen wir:  
Gilka's Getreidekummel  
G. H. Mumm & Co., Reims  
Extra dry  
Leibniz-Cakes  
Pilsener Urquell  
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen  
Fassbier  
Flaschenbier  
der Wiekfler-Klipper-Brauerei.

Die ausergewählte Vorrichtung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar veranschaulicht.



1902 1903 1904 1905.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erübrigten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die **einzige**, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

**LIEFERANTEN:**

Fürstlicher Hofhaltungen  
des Auswärtigen Amtes  
des Reichsamts des Innern  
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums  
der Kolonial-Regierungen  
der Kaiserlich Deutschen Marine  
der Königlich Preussischen Armee  
der Königlich Bayerischen Armee  
der Königlich Sächsischen Armee  
der Feldlazarette in Ostasien  
des Marine-Expeditionskorps  
beider Marine-Verpflegungsämter  
sämtlicher Kaiserlichen Werften  
des Deutschen Schiffschiffvereins  
des Deutschen Seefischereivereins  
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition  
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed.-Antarktisch. Entsch.-Exped.  
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904  
der Belgika-Expedition 1905  
der Kaiserlich Russischen Armee  
der Kaiserlich Russischen Marine  
der Französischen Marine  
der Englischen Admiralität  
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabsmesse** Sr. Excellenz des Herrn Generalleutnant v. Trotha  
der **Stabsmesse** des ehemaligen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Herrn Oberst Leutwein  
der **Stabsmesse** des ehemaligen Kommandeurs des Marine-Expeditionskorps, Herrn Oberst Dürr  
der Südwestafrikanischen Schutztruppe  
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika  
der Gouvernements-lazarette in Deutsch-Ostafrika  
des Besatzungsdetachements in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphenschlüssel für Bestellungen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

**Traun Stärken & Devers G. m. b. H. Daressalam**

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren etc. etc. nur in la. Qualitäten

**„Ausrüstungsgegenstände“**

Wir empfehlen:

**Rotwein**

1. Fässern à 23 l.,

eignet sich vorzüglich zum Mitnehmen auf Safari.

Gewicht: Br. 65 lbs.

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messageries Maritimes. Suchgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Tropenhelme u. Tropenhüte  
Graue u. schwarze Filzhüte  
Graue Filzhüte m. doppeltem Rand  
Panama-, Palm- u. Strohhüte  
Sport- u. Reisemützen  
Uniformmützen.

**Dingeldey & Werres**

**Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer und Flotte.**

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrikation.



The Germans to the front. (Eingetragene Schutzmarke).

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

**Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur!**

Export Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Neuestes.

Ein neuer englischer Oberkommandierender der Mittelmeerflotte.

20. März. Der "Standard" bringt die Mitteilung, daß der Herzog von Cornwallis zum Oberkommandierenden im Mittelmeer ernannt worden ist.

Aus Rußland.

22. März. Die russische Regierung hat der Duma 79 Reformvorschläge vorgelegt, die Beratungen sind aber fast nur der Frage der Hungersnot und Angriffen auf die Verwaltung gewidmet gewesen.

Besteckungen großen Stils sind in San Francisco aufgedeckt.

22. März. Sämtliche Mitglieder der Aufsichtskommission (board of supervisors) der Stadt San Francisco, welche die City regiert, haben zugegeben, kolossale Besteckungsgelder für die Begünstigung gewisser Unternehmungen erhalten zu haben.

Die Geister, die Du riechst.

22. März. Lord Selborne jagte in seiner Eröffnungsrede des Parlaments zu Pretoria, daß die Verwendung von Schlafen bei der erstmaligen Gelegenheit aufhören solle, aber es würden keine Schritte getan werden, sie zurückzuführen, bevor genügender Ersatz in der Form von anderen Arbeitern oder durch Anwendung von verbesserten mechanischen Hilfsmitteln gefunden worden sei.

Eine Kraftleistung des englischen Unterhauses.

22. März. Das englische Unterhaus vertagte sich gestern um 5 1/2 Uhr nach 27 stündiger Sitzung, ein Record seit Carnells Zeiten. Die Ursache war der tiefe Unwille der Opposition über einen angeblichen Vertrauensbruch gegen die Parlamentsordnung.

Die in England naturgemäß sehr unpopuläre Angelegenheit des Kanaltunnels ist wieder in der Berichterstattung verschwunden.

22. März. Sir H. Campbell-Bannerman erklärte, daß die Regierung die Kanaltunnelvorlage bekämpfen werde. 26. März. Die Antragsteller der Kanaltunnelvorlage haben dieselbe zurückgezogen.

Schwere Gefechte zwischen Honduras und Nicaragua haben auch neuerdings wieder stattgefunden.

23. März. In Tuzucillo, Lacimba und Puerto Cortez in Honduras sind amerikanische Seevolontäre zum Schutze amerikanischer Interessen gelandet worden im Hinblick auf die fortgesetzten schweren Kämpfe zwischen den Nicaraguanern und den Hondurancern. 25. März. Mr. Root empfing die Gesandten von Nicaragua und Costa Rica und betonte die Notwendigkeit, das Ende des Krieges in Honduras herbeizuführen.

Die Unruhen in Rumänien nehmen einen bedrohlichen Umfang an. Man zweifelt an der Verlässlichkeit des Militärs.

23. März. Das rasche Umschlagen der Bauernrevolten in Rumänien erweckt ernste Befürchtungen. Der Böbel plündert und brennt massenweise, und das Verhalten der Truppen ist nicht immer zufriedenstellend. 25. März. Pobjedonosjew, der Exprokurator der heiligen russischen Synode ist gestorben.

Ein französischer Arzt ist von Marokkanern gefesselt und getötet worden. Frankreich wird nachdrücklichst Genugthuung fordern.

25. März. Der französische Arzt Mauchamp ist auf der Straße in Marokko angeschossen und zu Tode gefesselt worden. Der Kreuzer "Jeanne d'Arc" ist nach Marokko geschickt worden. Man nimmt an, daß Frankreich sehr bedeutende Entschädigungsansprüche stellen wird. 25. März. Der Grund der Ermordung des Doktor Mauchamp war die Errichtung eines Flaggenmastes für geodätische Zwecke, welchen die Eingeborenen für einen Teil einer drahtlosen Telegrapheneinrichtung ansahen. Das britische Konsulat wurde mit Steinen beworfen, aber niemand verletzt. Alle britischen Einwohner sind in Sicherheit, aber in ihre Häuser gebannt, welche maurische Wachen erhalten haben.

Die französische Regierung erwirbt die Maßnahmen, welche getroffen werden sollen, um Genugthuung für die Ermordung Mauchamps zu erhalten.

26. März. Das französische Kabinett erwirbt die Maßnahmen, welche getroffen werden sollen, um Genugthuung für die Ermordung Mauchamps zu erhalten. Die Kreuzer "Jeanne d'Arc" und "La Lande" sind nach Marokko in See gegangen. 26. März. In Frankreich steht man die Lage in Marokko als ernst an, und der Ton der deutschen und französischen Zeitungen bei der Behandlung veranschaulicht die Vorwürfe der letzten Zeit nimmt an Schwere zu.

Die französische Regierung erwirbt die Maßnahmen, welche getroffen werden sollen, um Genugthuung für die Ermordung Mauchamps zu erhalten.

26. März. Die französische Kabinett hat beschlossen, daß eine nahe der algerischen Grenze zu besetzen, bis Genugthuung wegen der Ermordung Mauchamps gegeben werden ist. Frankreich greift durch. 25. März. Auf einen Antrag Mr. Jaurès ist eine Kommission ernannt worden, die die Papiere Moragnias prüfen soll im Hinblick auf eine Veröffentlichung derselben.

Vermischte Nachrichten.

20. März. Aus der "Zebba" sind die Post und Werksachen sämtlich geborgen worden. 20. März. Reuter erfährt, daß Rußland in Persien nicht intervenieren will, um dem Antifremden-Element keinen Vorwand zu Zwistigkeiten zu bieten. 21. März. Sir H. Campbell-Bannerman antwortete auf eine Denkschrift der radikalen Mitglieder des Hauses der Gemeinen, in welcher die Aktion der Regierung mit Bezug auf das Haus der Lords gefordert wird, daß die Regierung keine Zeit in der Angelegenheit verlore habe, und daß die Erwartungen der radikalen Parteien nicht enttäuscht werden würden. 25. März. Consoles stehen 84%, und ein allgem. einer Verkauf auf den Fondsbörsen hat begonnen. Die kontinentalen Börsen sind gedrückt durch den allgem. einen An-

drang zu verkaufen, und Befürchtungen für die nächste Abrechnung der Fondsbörse werden laut.

26. März. Ein französisch-flamandischer Vertrag ist in Bangkok unterzeichnet worden, nach welchem die französischen Provinzen Battambang, Siemreap und Seison wieder abgetreten werden. Siam erhält Krat, Damai und vier Melonghäfen. Die Franzosen erhalten das Recht, in ganz Siam Eigentum zu erwerben.

26. März. Die Abrechnung der Fondsbörse geht leichter vor sich, als angenommen wurde.

25. März. Die französische Kammer erteilte Viviani ein Vertrauensvotum, um das Gesetz betreffend die Sonntagsruhe durchzusetzen.

Aus unseren Nachbar-Kolonien

Aus Britisch-Ostafrika. Der African Standard kündigt eine Artikelserie über die Zanzibar-Regierung an. Man wird eine Anzahl überraschender Enthüllungen zu erwarten haben.

Der Blyz schlug am Morgen des 27. Februar in das Schlafkrankenlager bei Duanila (Britisch-Ostafrika) ein. Ein Hans brannte nieder. Drei Eingeborene wurden verletzt. Einer schwer.

Ein neuer englischer Dampfer für den Viktoria-Nyanza-See. Ein Doppelschraubendampfer von 1000 Tons, in 500 Tons Frachten zu nehmen, wird Ende März in Glasgow fertiggestellt sein.

Die Victoriafälle als Zambesi, der Ausgangspunkt Elektrotechnischer Unternehmungen in Südafrika. Ende des Jahres 1905 tauchte das Projekt, die Wasserfälle des Zambesi (Victoriafälle) als Betriebskraft für die am Rande gelegenen Minen auszunutzen, zum ersten Male auf. Schon damals wurden Bedenken laut, ob eine Verwirklichung dieses Planes möglich sei, und es schien, als ob unüberwindliche technische und klimatische Schwierigkeiten sich entgegenstellen würden. Dieser Plan soll nunmehr trotz alledem ausgeführt werden, zu welchem Zwecke die "Victoria Falls Power Co." mit einem Kapital von 3 Millionen Pfund Sterling bereits ins Leben gerufen wurde.

Der erste von dieser Gesellschaft unternommene Schritt war der Ankauf der schon seit Jahren bestehenden Rand Central Electric Works in Brakpan. Der Kaufpreis und die Aufnahmebedingungen werden angegeben mit 175.000 Viktoria Falls Präferenz-Aktien und 175.000 £ in Obligationen, und der Rand Central Electric Co. werden ihre Kassaaktivbestände, welche mit 130.000 £ bewertet werden und gleichbedeutend sind mit zirka 8 sh. 8 d pro Aktie des eingebrachten Kapitals von 300.000 £, belassen. Das autorisierte Kapital der neuen Gesellschaft beträgt 3 Millionen Pfund Sterling. Wie verlautet, soll auch das Vereinigung Power-Scheme zusammen mit dem obigen Unternehmen zur Verwirklichung kommen, und es würde fast so aussehen, als ob die Verwertung der Victoriafälle für elektrische Kraftzwecke in den Hintergrund treten und vorerst nur um des guten Eindruckes willen vorgezogen werden würde. Die Etablierung, respektive Ausgestaltung bereits bestehender elektrischer Kraftanlagen scheint sonst zurzeit deshalb nicht sehr viel Gewinn versprechend, weil die elektrischen Installationen der Johannesburg Stadtverwaltung durchaus nicht von dem Erfolg begleitet sind, der allgemein erwartet wurde, und die Produktionskosten einstweilen eine weitgehende Reduktion der hohen Raten ausschließen.

Erhöhung des Einfuhrzolls für Spirituosen in den afrikanischen Schutzgebieten der der Brüsseler Konvention vom 8. Juni 1899 angehörenden Staaten. Nach einer erneuten am 3. November 1906 in Brüssel zwischen dem Deutschen Reich, Belgien, Spanien, dem Königstaat, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Portugal, Rußland und Schweden vereinbarten Übereinkunft soll der Zoll für alkoholhaltige Getränke für den Bereich des Gebietes, in dem ihre Einfuhr nicht gänzlich verboten ist, auf 100 Franken für 1 hl zu 50 Zentigrad erhöht werden. Für Cynthraa soll der Eingangszoll von 70 Franken für 1 hl zu 50 Zentigrad weiter bestehen bleiben, da der Unterschied gegen den erhöhten Satz durch die sonstigen bestehenden inneren Abgaben ausgeglichen wird. Bei höherem oder niedrigerem Gehalte als 50 Zentigrad soll der Zollsatz ein entsprechend höherer oder niedrigerer sein. Die Mächte behalten sich bei dem Übereinkommen das Recht vor, in ihren Gebietsteilen den Zoll über den festgesetzten Mindestsatz hinaus zu erhöhen. Der Vertrag soll zehn Jahre Geltung haben; nach dieser Zeit soll der Einfuhrzoll auf Grund seiner bisherigen Wirkung einer Nachprüfung unterliegen. Die Geltung des Vertrages beginnt 30 Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden. Mit dem gleich n Tage treten die Bestimmungen der früheren Konvention vom 8. Juni 1899 außer Kraft.

Kolonial-Wirtschaftliches.

Der Kaiser und des Kolonialwirtschaftliche Komitee. Dem Kolonialwirtschaftlichen Komitee hat der Kaiser neuerdings sein Interesse bekundet, indem er an den Vorsitzenden des Komitees Karl Gupf-

folgendes Schreiben, datiert Berlin, den 21. Februar 1907, gelangen ließ:

"Ein Wohlgeborener erwidere ich auf die gefällige Zuschrift vom 19. Dezember v. J. ergebenst, daß ich gerne Gelegenheit genommen habe, die eingehende Schrift "Die Arbeit des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees 1896-1906" nebst dem "Wirtschaftsatlas der deutschen Kolonien" Seiner Majestät dem Kaiser und Könige vorzulegen. Allerhöchst sie geruhten mit lebhaftem Interesse und mit dankbarer Anerkennung davon Kenntnis zu nehmen, in welcher wirksamer Weise das gesamte Komitee durch seine eifrige Tätigkeit an der Lösung der wichtigsten wirtschaftlichen Fragen der Kolonien und an der Aufklärung des deutschen Volkes über seinen Kolonialbesitz mitgearbeitet hat.

Der Geheime Kabinettsrat. In Vertretung (gez.) v. Eichenhart."

Der König von Sachsen und das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee. Dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee wurde am 5. März durch den königlich sächsischen Gesandten Graf Bizthum von Eckhardt das folgendes Schreiben des König von Sachsen überreicht:

"Das zehnjährige Bestehen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees gibt mir Anlaß, dem Verein in Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit bei der wirtschaftlichen Erschließung der deutschen Kolonien auf wissenschaftlicher Grundlage Meinen besten Glückwunsch zum Ausdruck zu bringen.

Gleich den früheren Veröffentlichungen habe ich den mir kürzlich dargebotenen "Wirtschafts-Atlas der deutschen Kolonien" nebst den Abhandlungen über das Wirken des Komitees während der Jahre 1896 bis 1906 dankbar entgegen genommen.

Es gereicht mir auch zur Freude, daß den Bestrebungen des Vereins seitens der wissenschaftlichen Kreise des Handels und der Industrie Meines Landes eine rege Teilnahme entgegen gebracht wird.

Mit lebhaftem Interesse und mit eifrigsten Wünschen werde ich auch ferner die mitbringende und patriotische Tätigkeit des Komitees begleiten." (gez.) Friedrich August.

Koloniales aus der Heimat.

Eisenbahn Kubub-Reetmannshoop. Eine dem Reichstag zugegangene Nachtragsetatsvorlage fordert 8,9 Millionen Mark zur Fortführung der Eisenbahn Lüderixbucht—Aus (Kubub), und zwar als erste Rate. Entsprechend dem Wunsche der früheren Haushaltskommission werden die Kosten für die Bahn in Form eines der Kolonie zu gewährenden Darlehens aufgebracht.

Der besondere Darlehensgesetzentwurf will vom 1. April 1911 seitens des Schutzgebietes Verzinsung von jährlich 3 1/2% für die gewährten und noch zu gewährenden Beträge und sieht ferner vom 1. April 1912 ab einen vom Reichskanzler aufzustellenden Tilgungsplan vor. Weiter wird bestimmt, daß die zur Verzinsung erforderlichen Beträge alljährlich in den Etat des südwestafrikanischen Schutzgebietes aufzunehmen und zur Verfallzeit aus den bereitstehenden Mitteln an das Reich abzuführen sind.

Vom Standpunkte der Allgemeinheit wird man es mit Genugthuung begrüßen, daß im Verkehrsbezirke der Eisenbahn die Grundeigentümer entsprechend den ihnen durch die Bahn gebrachten Nutzen zu Leistungen herangezogen werden sollen. Wenn eine Zerstücklung des betreffenden Grundstückes ohne Schaden für den Besitzer möglich ist, so kann die Regierung Landabtretungen verlangen. Eine Dreierkommission entscheidet über die Höhe der Leistungen der Anlieger sowie über Größe und Lage der abzutretenden Flächen. Den Vorsitz in dieser Kommission führt der Oberrichter des Schutzgebietes. Die Besitzer werden auf Vorschlag des Gouvernementsrats ernannt. Die Kommission faßt ihre Entscheidungen schriftlich ab und hat sie ausführlich zu begründen. Die jährliche Amortisationsquote ist 2/3 v. H.

Kolonialeisenbahnvertrag. Der Vertrag zwischen dem Fiskus des Schutzgebietes Togo und der Gesellschaft Lenz & Co. in Berlin, betreffend den Betrieb der Landungsbrücke, der Küstenbahn und der Inlandbahn in Togo bis zum 31. März 1908 ist dem Reichstage vorgelegt worden. Die Hauptpunkte des Vertrages sind folgende:

Die Eisenbahnen Lome—Anecho, Lome—Palime und die Landungsbrücke in Lome, die mit den Eisenbahnen zusammenhängt, pachtet die Firma bis zum 31. März 1908. Die Gesellschaft betreibt die Bahnen nach den Vorschriften des preussischen Kleinbahngesetzes von 1898. Der Betrieb umfaßt Güter- und Personenverkehr und Verbindung zwischen Schiff und Bahn. Während der Pachtzeit ist die Bahn ordnungsmäßig zu unterhalten. Als Pachtzins hat die Pächterin a) von den Bruttoeinnahmen aus dem Personenverkehr, soweit er über die Landungsbrücke geht, die Hälfte, aus dem Güterverkehr des Landungsbrückenbetriebes 3/4 für die Lome und von den übrigen Bruttoeinnahmen ein Drittel, b) mindestens aber den für 110 Prozent der Betriebsausgaben aufkommenden Teil der Bruttoeinnahmen zu zahlen. Die Pächterin hat eine den jeweiligen

Verkehrsverhältnissen entsprechende Anzahl von Bügen fahren zu lassen. Die Reisegeschwindigkeit soll mindestens 20 Kilometer in der Stunde betragen. Die Beförderung von Truppen geht allem voraus. Auf Verlangen des Regimentsarztes sind Kranke mit möglicher Beschleunigung nach Anecho zu befördern, bei Lebensgefahr durch Sonderzug. Die Maximaltarife setzt die Kolonialabteilung fest. Die landespolizeiliche und technische Aufsicht liegt dem Gouvernement ob. Bei Ablauf der Pacht übernimmt der Fiskus Materialien gegen Barzahlung, Beamte braucht der Fiskus nicht zu übernehmen, doch verpflichtet er sich, gut ausgebildetes Personal beizubehalten. Für Streitigkeiten ist ein Schiedsgericht eingesetzt. Die Firma hinterlegt bei der Legationskasse des Auswärtigen Amtes eine Kaution, die ihr nach Erfüllung aller Pflichten bei Ablauf der Pachtzeit zurückerstattet wird.

### Nachrichten aus der Heimat.

— Vorlage, betreffend die Majestätsbeleidigung. Nachdem kürzlich gemeldet war, daß auf Grund des kaiserlichen Erlasses über die Majestätsbeleidigung seitens des Reichskanzlers die Weisung an das Reichsjustizamt ergangen sei, eine Vorlage auszuarbeiten, die dem Zwecke der Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse diene, hat nun auch die Thronrede dies bestätigt. Es wird eine Vorlage an den Bundesrat vorbereitet, welche den Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigung gesetzlich engere Schranken zu ziehen bestimmt ist. Es dürfte zu erwarten sein, daß der betreffende Gesetzesentwurf dem neuen Reichstag in absehbarer Zeit zugeht. Die Sache scheint beiläufig werden zu sollen, und das ist mir zu loben.

— Die Präsidentenwahl im Reichstag. Der Reichstag wählte den Grafen Udo von Stolberg (kons.) zum Präsidenten mit 212 von 383 abgegebenen Stimmen. Graf Stolberg nahm die Wahl dankend an. Auf den Zentrumsabgeordneten Dr. Spahn fielen 164 Stimmen, auf den nationalliberalen Dr. Paasche 4, auf den Zentrumsabgeordneten Freiherrn v. Hertling wurde 1 Stimme abgegeben. Zum ersten Vizepräsidenten wurde der Abg. Dr. Paasche (natl.) mit 209 von 382 abgegebenen Stimmen gewählt, während 167 leere Stimmzettel abgegeben wurden und 6 zersplittert waren.

Zum zweiten Vizepräsidenten wurde Kämpf (frei. Vgg.) mit 340 von 479 Stimmen gewählt.

Die Schriftführerwahlen, die in der letzten Reichstagsitzung am Mittwoch nach der Präsidentenwahl stattfanden, hatten folgendes Ergebnis:

Es wurden gewählt: von Thünefeld (Ztr.) mit 367 Stimmen, Engelen (Ztr.) mit 365 Stimmen, Minpan (natlib.) mit 307 Stimmen, Pauli-Dierbarum (Reichsp.) mit 307 Stimmen, Rogalla von Vieberstein (kons.) mit 290 Stimmen, von Damm (Wirtsch. Vgg.) mit 276 Stimmen, Dr. Hermes (frei. Vgg.) mit 231 und Hagemann (natlib.) mit 194 Stimmen.

Die Sozialdemokraten unterlagen mit ihrem Kandidaten Fischer.

— Die Entscheidung der braunschweigischen Angelegenheit durch den Bundesrat. In der Plenarsitzung des Bundesrates, vom 20. Februar in welcher der Reichskanzler den Vorsitz führte, wurde auf Antrag des Referenten, des Königl. Sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Nixthum von Eckstedt, folgender Beschluß gefaßt:

Der Bundesrat beschließt, erstens die Ueberzeugung der Verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß so lange Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cumberland oder ein Mitglied seines Hauses sich in einem dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den Bundesgliedern widerstreitenden Verhältnisse zu dem Bundesstaate Preußen befindet und Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates erhebt, auch die Regierung eines anderen Mitgliedes des Herzoglichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei, selbst wenn dieses Mitglied gleichzeitig mit dem Verzicht der übrigen Mitglieder des Hauses auf Braunschweig seinerseits für sich und seine Descendenz allen Ansprüchen auf das frühere Königreich Hannover entsagt, daß demnach durch die dem Bundesrat vorgelegte Erklärung Seiner Königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland in dem Schreiben an Se. Majestät den Deutschen Kaiser und König von Preußen vom 2. Oktober 1906 und an das Herzoglich-Braunschweig-Lüneburgische Staatsministerium vom 15. Dezember 1903 eine entscheidende Änderung in der, dem Beschlusse des Bundesrats vom 2. Juli 1885 — § 422 des Protokolls — zu Grunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten sei, 2. die Braunschweigische Landesregierung hiervon in Erledigung ihres Antrages (Nr. 8 der Bundesratsdrucksachen) zu verständigen.

Mit Ausnahme von Braunschweig, welches sich der Stimmabgabe enthielt, wurde der Beschluß einstimmig gefaßt.

### Ein Ostentreck durch Mittelafrika.

Fortsetzung aus voriger Nummer.

Kleine Fliegen, die mir in die Nase, Ohren und Augen krochen, machten den Aufenthalt tagsüber un-leidbar, und schließlich retirierte ich hinter mein Moskitonez.

Abends eine neue Vorstellung: Mosquitos. Meine Wolldecken habe ich bereits in eine Kiste verstauen lassen und schlafe nur noch auf der Koffhaarmatratze. Als Zudeck dient mir ein Kalen. Auch das Feuer vor meinem Zelt habe ich abgeschafft, da die Wärme desselben zu lästig ist. Die Zelttüren bleiben jetzt nachts offen, damit der Wind hineinblasen kann. Meinem Hund paßt dies nicht recht; er hat Angst vor den Hyänen und Leoparden und verkriecht sich hinter den Blechkoffer. Zur Belustigung meiner Leute und zum Klammischlagen habe ich 2 Gomas machen lassen. Beim ersten Mondschein geht dann das Tanzen los, jeder Stamm seine besondere Art; die Angonis mit Speeren. Dazu der Gesang, das gleichmäßige Austrampeln der Füße und das Klatschen in die Hände. Ich gönne meinen Leuten das Vergnügen.

Der Rufinsoa mündet in den großen Voangwaström, und jetzt kann ich die Flußläufe nicht mehr verlassen, da es anderweitig kein Wasser und Gras in großen Mengen giebt. In den heißesten Tagesstunden zwischen 12 und 2 Uhr lagert sich auch das Vieh unter schattigen Bäumen und frißt nicht. Alle Umstände müssen bei einem so großen Viehtransport bedacht werden, da man andernfalls zu große Verluste erleiden würde. Die Straße zum Voangwa war sehr schlecht, und da hier Tie-Te wiederum auftrat, so marschierte ich Tage lang nur nachts. Am Tage wären solche Marsche bergauf, bergab ohne Wasser bei den sengenden Sonnenstrahlen auch beinahe unmöglich! Ich habe mich manchmal gewundert, daß die Tiere solche Strapazen aushalten.

Meine Hundschäfer stießen mehrere Male auf Nashörner und suchten sich auf Bäume retten. Ich habe nur ein Mal ein Nashorn gesehen, das durch das weidende Vieh aus dem Busch aufgestöbert wurde und erschreckt davonlief.

Am Voangwafluß haben sich einige Europäer angesiedelt, und da ich die meisten persönlich schon von früher her kannte, so freute ich mich, sie wiederzusehen und zu sehen, was sie in der Zwischenzeit geschafft. Mit wie wenigem doch der Mensch auskommen kann! Das Wasser liefert frisches Gemüse und Getreide das ganze Jahr hindurch, die Büchse Fleisch, und an der Seite einer schwarzen Frau fühlt sich der Ansiedler zufrieden! „Ich will gar nicht nach Europa zurück,“ sagte mein früherer Bekannter, „ich habe hier alles, was ich will und keine Sorgen; zu Hause habe ich entbehren müssen, habe nichts als Landan geerntet und war Sklave anderer mehr begüterter Menschen. Hier kann ich tun, was ich will und brauche nicht viel zu arbeiten. Durch Einhandeln von Essen, das ich wieder nach dem Zambesi verkaufe, verdiene ich noch pro Jahr etwa 100 £, wofür ich mir alles notwendige kaufen kann und noch Geld spare.“

Schon etwas schlechter ging es einem anderen Ansiedler, den ich einige Marschstunden weiter traf. Er ist Deutsch-Böhme und hat viel von der Welt gesehen und viel Geld durchgebracht. Als er nichts mehr hatte und mit der ganzen Welt gebrochen, siedelte er sich hier an. Er ist etwa 60 Jahre alt, und da ihm schon die Hände zu sehr zittern, kann er nicht mehr das Gewehr gebrauchen und Wild schießen. Er hat sich deshalb auf Gartenanlagen verlegt und Bananen, Pfirsiche, Citronen und Gemüse in großen Anlagen gebaut. Er lebt hiervon — ein Milchvegetarianer — und von dem Ueberfluß verkauft er an Durchziehende. Er bekommt leicht schwarze Arbeiter, die für Bananenfeldarbeit für ihn verrichten. Tagsüber sitzt er an einem kleinen Fluß unter einem Schattenbaum. Sein Hut ist Mattengeflecht, die notwendige Kleidung erhält er von durchreisenden Europäern geschenkt. Auf einem Grasbett schläft er und er fühlt sich glücklich. Was mich am meisten wunderte, ist, daß er seit etwa 7 Jahren niemals krank gewesen ist, trotzdem er im Tiefland wohnt und es zwischen seinen Bananenhainen von Mosquitos wimmelt! Was aus dem alten Mann mal werden soll, wenn er ernstlich krank wird, das weiß er selbst nicht, denn Schwarze, die täglich nach ihm sehen, hat er ja nicht.

Hier schlachtete ich den letzten Hahn von 12, die ich mir für die Reise mitgenommen und schon seit etwa 2 Monaten mit mir in Körben verpackt führte und lud den Landsmann zu einem splendiden Mahl ein. Mit diesen Hähnen hatte es nämlich etwas besonderes auf sich. Nicht nur für meinen Mittagstisch hatte ich diese mitgenommen, sondern auch besonders als Weckuhr. Diese Hähne haben ein Verschlafen einfach unmöglich gemacht, denn das Krähen von ein Duzend muß auch ein Scheintoter hören. Beim ersten Krähen ist es 4 Uhr und beim zweiten 5 Uhr — dann aber raus und alles zur Safari fertig gemacht. In der langen Zeit hatten meine Leute schon diesen Hähnen allerlei Namen zugelegt und es tat mir leid, daß der letzte des Stammes nun sein Leben für mich lassen mußte. Aber er war nutzlos geworden, da ich hier vorläufig das Vieh stehen ließ und nach dem Zambesi allein vorging. Das Vieh bedurfte dringend der Ruhe und die Weide war hier vorzüglich. Ich erfüllte auch hiermit den Wunsch des Alten, der das hohe Gras gern in seiner nächsten Nähe abgeweidet haben wollte, um das Raubzeug zurückzudrängen. Leider verlor ich hier durch Löwen und Giftschlangen 10 Stück Vieh. Jetzt auf dem Hauptwege von Süden nach Norden traf ich häufig Karawanen, d. h. Leute, die sich in den Minen Süd-Rhodesias Geld verdienen hatten, sich dafür Sachen eingekauft und nun mit

ihren Lasten in die Heimat zurückkehrten. Am meisten imponierte meinen Leuten die europäische Tracht ihrer schwarzen Brüder: Hose, Stiefel und Hüte. Fast jeder hatte sich auch einen kleinen eisernen Koffer gekauft und einen Leibgurt. Viele lehrten auch ohne Geld nach Hause, trotzdem sie mehrere Monate oder Jahre in den Minen gearbeitet. Ein Tabora-Mann, der mich sofort als Msungu ya Datehi\* erkannt und mit jambo bwana begrüßte, bot mir ein Paar schöne Schnürstiefel zum Kauf an, die letzte Erinnerung an Johannesburg. Er hatte dafür 30 Schilling bezahlt, aber nichts mehr zu essen, und ich als mitleidvoller Mann kaufte ihm die Schuhe für 18 Schilling ab, da sie mir gut paßten.

Für mich waren es nur 2 Tage bis Feira, und am 1. Oktober sah ich eine halbe Stunde von Feira von einer Anhöhe aus den mächtigen Zambesistrom vor mir und zeigte meinen Trägern die weißen Wellblechdächer der Station. Jeder freute sich, daß wir nun endlich so nahe am Ziel waren und uns von der langen Safari erholen konnten. Ich fand sehr liebevolle Aufnahme bei einem meiner früheren Freunde, der hier für eine Hamburger Firma thätig war. Endlich mal wieder in einem Hause, nachdem ich 95 Tage im Zelt zugebracht. Leider mußte ich hier infolge ungünstiger Regenverhältnisse 2 Monate warten und ich konnte mich deshalb mit Feira und seinen Bewohnern mehr beschäftigen, als mir lieb war.

Feira ist ein wichtiger Punkt als Zoll- und Grenzstation — das portugiesische Gebiet ist nur durch den Voangwafluß, der hier in den Zambesi mündet, vom englischen getrennt. Es leben hier 2 Beamte, 2 Kaufleute und 2 Hoteliers resp. Kneipiers. Auf der anderen Seite des Zambesi ist schon Süd-Rhodesia mit getrennter Verwaltung: 1 Beamter, 1 weißer Polizist und 1 Agent für das Labour-Bureau. Die Versammlungspunkte bildeten natürlich die Hotels, von denen das beste einem Italiener gehörte, der mit einer Italienerin verheiratet war; und das andere — nur ein Weinhäus — einem Engländer. Letzterer als Landsmann wurde mehr begünstigt. Dieser Umstand und auch die schlechten Zeiten hatten Feindschaft zwischen den beiden Konkurrenten verursacht und jeder schimpfte auf den anderen, wahrscheinlich in der Erwartung, dadurch mehr zu verdienen. Jeder drink kostet 1 sh. 3 d., 1 Flasche Bier 3 Schilling 6 Pence; das gewöhnliche Getränk war etwas Gin mit Wasser oder Soda; das Wasser natürlich beinahe warm, da bei den schlechten Zeiten niemand sich eine Eismaschine kaufen will. Da die Lizenz für Ausschank 50 £ pro Jahr und der Zoll für jede Flasche Spirituosen ca. 2 Schilling beträgt, so ist der Gewinn auch kein großer. Die besten Kunden sind die Durchreisenden und die Portugiesen; besonders die ersteren, da sie Kasse zahlen. Tagsüber sieht man kaum einen Europäer auf der Straße, da die Hitze im Zambesithal enorm ist, und jeder sich wenn irgend möglich im Hause hält. Erst Abends sieht man dann Menschen zuerst am Zambesistrom und als Fortsetzung oder Schluß des Tages in der Bar. Ein andere Abwechslung kennt man hier nicht. Mit dem Trinken kommt dann das Würfelspiel und Kartenspiel. Die Gehälter sind aber nicht sehr hoch und man gerät sehr leicht in Schulden. Sehr günstig ist, daß Trinkschulden nicht einlagbar sind, und der Kneipier muß daher mit dem guten Willen des Ziehers rechnen. Manche Schulden werden naturgemäß gar nicht bezahlt und sehr viele erst nach langer Wartezeit. Jeder der beiden Hoteliers möchte schon gerne weggehen, aber er hat kein Geld, um etwas neues zu beginnen. Als weitere Zerstreuung bleibt nun noch die freie Liebe in Form eines Harems. Sonntags kommen öfters die Portugiesen im Kanoe zum Besuch, um bei einigen drinks das gewöhnliche Poker oder nap zu spielen. Die Gesellschaft ist dann sehr international, und mein Freund muß dann den Dolmetscher spielen, da der Portugiese nicht englisch und der Engländer nicht portugiesisch versteht.

Die geschäftlichen Verhältnisse liegen wenig günstig. Die beiden Firmen leben eigentlich von den Leuten, die mit Geld aus dem Süden kommen und in Feira überlegen. Sie müssen demnach billiger sein, als die Stores bei den Minen oder sie können sonst nichts absetzen. Auch das Uebersetzen in Canoos über den Zambesi bringt jetzt wenig Geld ein. Von ein Schilling pro Kopf und Last ist der Preis auf einen Penny herabgesunken. Die Viehleute müssen verhältnismäßig am meisten bluten. Erstens geht das Uebersetzen des Viehs, das 1—2 Schilling pro Stück kostet, langsam vor sich und zweitens muß gewöhnlich das Vieh hier lange vor Anker liegen, bis alle Formalitäten mit den Behörden erledigt und die Witterungsverhältnisse ein Weitergehen ermöglichen. Dann kommt das sehr teure Essen für die Viehleute, das man nur im Store kaufen kann.

\*) Deutscher.

Fortf. folgt.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Daß der Tabakgenuß in mäßigem Umfange gerade in den Tropen bekömmlich wirkt, ist eine bekannte Thatsache, welche bereits Wismann in seinem Werkchen, in dem er über Verhaltensmaßregeln für die Tropen schreibt, anerkennt. Es ist immer ein Vorteil, den Bedarf an dem nötigen Rauchmaterial in einem Spezialgeschäft decken zu können, welches bis vor kurzem in Dar-es-Salaam fehlte. Es hat sich nunmehr Unter den Magazinen neben dem Transvaal-Hotel das Cigarrengeschäft von P. Keller aufgethan, welches jetzt eine schöne Auswahl von Tabaken, Cigarren und Rauchrequisiten führt.

**Wo Deutsch-Ostafrika gesund ist und wie es stetig gesünder wird.**

Fortf. aus letzter Nummer.

Um nun zu den malariefreien oder fast freien Gebieten im Innern der Kolonie zu gelangen, so müßten die Ansiedler allerdings, so lange keine Eisenbahn existiert, den malarieverseuchten Küstenstrich passieren. Dabei kann allerdings eine Infektion stattfinden und sie hat auch in früheren Zeiten oft genug stattgefunden. So fand ich bei meinem ersten Besuche im Westen von Usambara unter den Kolonisten, welche sich kurz vorher angesiedelt hatten, mehrere Fälle von Malariainfektionen, die sich die Kolonisten zweifellos auf dem Marsche von der Küste bis an den Fuß des Usambaragebirges geholt hatten. Wenn man nicht vorzieht, den Marsch ins Innere während der Trockenzeit, wo es keine Anopheles gibt, wenigstens an den meisten Stellen, zu machen, da läßt sich die Malariainfektion selbst in ungünstiger Jahreszeit durch den prophylaktischen Gebrauch von Chinin mit voller Sicherheit verhindern. Die Kolonisten welche später nach Usambara gingen und auf meine Verlassung Chinin genommen hatten, sind tatsächlich nicht erkrankt. Das Chinin muß aber, um eine solche Wirkung zu erzielen, in einer ganz bestimmten Weise angewendet werden. Es würde viel zu weit führen, wenn ich hier die verschiedenen Methoden der Chininprophylaxis, wie sie von ganz verschiedenen Seiten empfohlen wird, erörtern wollte. Ich will mich darauf beschränken, Ihnen diejenige Methode anzugeben, welche sich bei mir, und so viel ich weiß, auch bei anderen bewährt hat. Diese Methode besteht darin, daß an jedem 8. oder 9. Tage ein Gramm Chinin genommen wird. Man kann sich das auch in der Weise merken, daß man 7 Tage lang kein Chinin nimmt und dann an 2 aufeinanderfolgenden Tagen das Chinin gebraucht. Gerade auf diesen Punkt kommt sehr viel an, daß das Chinin an 2 aufeinanderfolgenden Tagen angewandt wird. Das Mittel kann in Pulverform oder gelöst, es kann morgens oder abends genommen werden, eine Regel, gegen die sehr oft gefehlt wird. Es ist ganz klar, daß wenn man ein solches Medikament in einen vollen Magen bringt, dann die Aufsaugung, die Resorption, die äußeren Symptome unter Umständen vollständig unterbleiben. Nach dem Einnehmen des Chinins stellt sich gewöhnlich Ohrensausen, eine gewisse Erschlaffung und Unbehaglichkeit ein. Wenn diese Nebenwirkung des Chinin fehlt, dann ist zu vermuten, daß das Chinin nichts taugt oder daß es nicht aufgesaugt wird, dann ist aber auch auf eine sichere Wirkung nicht zu rechnen. Irgendwelche Nachteile finden durch den längeren Gebrauch des Chinin nicht statt, aber ich weiß sehr wohl, daß die Chininprophylaxis nicht zu den Unannehmlichkeiten gehört und es gibt nicht viele Menschen, die imstande sind, die Chininprophylaxis jahrelang durchzuführen; aber bis zu einem halben Jahr, selbst bis zu einem Jahr, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, kann man die Chininprophylaxis ganz gut fortsetzen. Es bleibt eben dabei nur die Alternative: entweder malarialkrank zu werden mit dem ganzen Risiko, welches damit verbunden ist, oder sich eine zeitlang die Unannehmlichkeiten der Chininprophylaxis gefallen zu lassen. Für meinen Teil ziehe ich das letztere vor, umso mehr, da es sich in der Regel doch nur um einen zeitweisen Gebrauch des Chinins handelt, nämlich nur so lange, als man den Stichen der Anopheles ausgelegt ist; also überall da, wo die Flugzeit

der Anopheles nur auf einige Monate beschränkt ist, kann auch die Chininprophylaxis auf diese Zeit beschränkt werden. Allerdings ist es im allgemeinen sehr zu empfehlen, das Chinin noch etwa 2 Monate länger zu nehmen, wenn man vor Malariainfektion ganz sicher sein will. Es ist das eine Regel, welche für jede Art der Behandlung der Malaria mit Chinin befolgt werden sollte, denn die Parasiten werden nicht etwa durch das Chinin sofort getötet, sondern nur in ihrer Entwicklung gehindert. Sie verschwinden bei dem Fortgebrauch des Chinins erst im Laufe von etwa 2 Monaten. Meine persönlichen Erfahrungen mit der Chininprophylaxis — wenn sie in der von mir angegebenen Weise durchgeführt wird — lauten, wie ich bereits erwähnte, sehr günstig. Ich habe früher mit Herrn Professor Düwig mehrere Monate in Neu-Guinea zugebracht, ohne einen Anfall von Malaria zu haben, während alle andern, die dort lebten, ohne Ausnahme schon bei einem Aufenthalt von wenigen Wochen an Malaria erkrankten. Wir verdankten dies nur der regelmäßig durchgeführten Chininprophylaxis. Gegen Ende meines dortigen Aufenthalts, ließ ich, um gewissermaßen die Probe zu machen, das Chinin weg und hatte dann ganz prompt, etwa 3 Wochen später, schon auf der Rückreise begriffen, den ersten Malariaanfall. Im vorigen Jahre habe ich in Ostafrika, obwohl ich von Anopheles gestochen wurde, absichtlich kein Chinin genommen; kurze Zeit darauf fühlte ich, daß ein Fieberanfall in Anzuge war. Ich konnte noch die Malaria Parasiten in meinem Blute nachweisen, nahm dann aber sofort einige kräftige Dosen Chinin und schloß daran die regelmäßige Chininprophylaxis. Obwohl ich nun später mehrere Monate lang während der Regenzeit mich auf Märtschen befand und noch oft von Anopheles gestochen wurde, ist auch nicht eine Spur von Malaria bei mir gefunden worden. Ich bin fest davon überzeugt, daß jeder, der mit der Malaria und der Chininprophylaxis nur einigermaßen vertraut ist, daß der durch Deutsch-Ostafrika auch in ungünstiger Jahreszeit reisen kann wohin er will, ohne befürchten zu müssen, daß er malarialkrank wird. Bei solchen Personen, welche ihre Malaria vernachlässigen und das Chinin unregelmäßig oder in ganz niedrigen Dosen nehmen, da entwickelt sich recht oft eine fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes, die darin besteht, daß die roten Blutkörperchen sehr leicht zerstört werden durch verschiedene Veranlassungen, z. B. durch starke Erkältungen, vielleicht auch durch Sonnenhitze, ganz besonders aber durch bestimmte Chemikalien, zu denen auch das Chinin gehört, können die roten Blutkörperchen zum Zerfall gebracht werden. Das im Blute enthaltene Blutrot, das Haemoglobin, löst sich im Blute, wird durch die Nieren ausgeschieden und erscheint in großen Mengen im Urin, der sich dunkel fast schwarz färbt, und deswegen dieser Zustand „Schwarzwasserfieber“ genannt

wird. Es ist dies eine sehr oft tödliche und recht gefürchtete Krankheit. Das Schwarzwasserfieber kommt nur bei solchen Menschen vor, bei denen die Vernachlässigung der Malaria oder die unrichtige Behandlung derselben diese eigentümliche Disposition ergeben hat. Wo diese Disposition besteht, da wird der Anfall fast immer mit einigen Chinindosen zum Ausbruch kommen, was bei 60 von 100 Fällen bei Schwarzwasserfieber der Fall ist. Im Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten sind innerhalb der letzten 5 Jahre die Anfälle 58 mal durch Chinin und nur in 2 Fällen durch Methylen, also auch durch Chemikalien, hervorgerufen. Glücklicherweise läßt sich aber diese gefährliche Krankheit, auf deren Konto die meisten Todesfälle in unseren Kolonien und in Ostafrika in den letzten Jahren gekommen sind, mit ziemlicher Sicherheit dadurch vermeiden, daß man eben die erwähnte Chininprophylaxis anwendet und es garnicht zum Ausbruch der Malaria kommt; ferner dadurch, daß, wenn mal ein Malariaanfall eintreten sollte, daß derselbe gründlich behandelt wird und die Malaria Parasiten durch eine 2 monatliche Nachkur vollständig zum Verschwinden gebracht werden. Sollte nun aber der Verdacht bestehen, daß sich eine Neigung zu Schwarzwasserfieber entwickelt hat, was ja bei Menschen, die in den Tropen längere Zeit gelebt und die an vernachlässigter Malaria gelitten oder eine unzulängliche Chininprophylaxis befolgt haben, wohl meistens der Fall ist, dann darf Chinin unter keinen Umständen in voller Dosis oder noch nicht mal in mäßiger Dosis gegeben werden; in solchen Fällen fängt man mit ganz kleinen Chinindosen, z. B. mit einem 20stel Gramm an, steigt langsam an und kommt, ohne daß ein Anfall von Schwarzwasserfieber entsteht, schließlich bis zu der vorgeschriebenen Dosis. Auf diese Weise gelingt es dem geschickten Arzt, regelmäßig vorhandene Malaria zu heilen und damit auch die Disposition zum Schwarzwasserfieber zum Verschwinden zu bringen.

Im ganzen genommen haben die Malariaverhältnisse in Ostafrika gegen früher sich ganz bedeutend gebessert, teils weil die dort lebenden Europäer über das Wesen der Malaria, über ihre Behandlung und über die Chininprophylaxis besser orientiert sind wie früher und sich danach verhalten, teils aber auch, weil die Malaria in einer planmäßigen Weise von einigen Hauptorten von der Küste aus durch Ausrotten der Malaria Parasiten, von infizierten Menschen und durch Chinin bekämpft wird.

Fortf. folgt.

**Berichte**

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 20. bis 26. März 1907.

Datum	Begamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Mubesa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kiwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapa	Kilimanjaro	Tabora	Morogoro	Wugiri	Mombo	Wilhelmsthal	Muansa	Darressalam	
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
20.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	7.5	0.0	0.0	2.0	2.4	0.1	Telegr. nicht eingetroffen.	0.0	5.6	51.3	62.4	0.3	0.0	2.5	—	—	—	—				
26.	15.0	8.5	4.2	30.4	4.2	112.4	Telegr. nicht eingetroffen.	3.4	25.6	4.5	—	0.0	24.0	32.2	7.8	—	—	—				

In Darressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Darressalam vom 21. bis 27. März 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.					Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer in h	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).								
	7a	2p	9p	Trocknes Therm.	Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnensstrahlung.	7a	2p	9p	7a	2p				9p	7a	2p	9p					
21.	61,4	59,5	60,5	22,9	30,8	26,1	21,5	25,5	23,8	21,7	31,1	50,1	18,3	21,5	20,7	88	65	82	—	10	16	1,8	SW 1	—	—	—
22.	61,4	58,9	59,7	24,1	30,1	26,5	22,9	25,6	23,5	22,5	31,2	50,6	19,9	22,2	20,0	88	70	78	—	11	11	2,2	W 2	—	—	SE 3
23.	60,1	57,9	58,8	24,3	28,7	23,8	22,8	25,3	22,5	22,8	30,2	50,0	19,9	22,2	19,5	88	76	89	—	6	9	1,2	W 1	—	—	SE 2
24.	60,4	58,8	60,0	24,4	24,8	24,7	23,2	23,1	23,5	23,3	30,8	52,5	20,4	20,1	21,0	90	87	91	—	2	5,7	0,8	W 1	—	—	SW 2
25.	61,0	59,1	60,8	24,5	27,1	25,8	23,5	24,0	24,7	23,3	28,0	42,5	21,0	20,7	22,5	92	78	91	—	2	18	0,5	SW 1	—	—	SW 2
26.	61,3	58,9	59,8	23,9	28,8	25,9	23,0	25,1	24,2	22,8	29,1	53,5	29,4	21,8	21,6	93	74	87	—	5	27	0,9	W 1	—	—	W 2
27.	59,9	58,2	59,7	24,1	28,9	25,6	23,3	25,6	24,2	23,2	30,3	52,5	20,9	22,8	21,7	94	77	89	—	6	15	1,1	W 1	—	—	(E) 0

Mit Assmann's Aspirator gemessen.

**Marktpreis-Bericht, März 1907.**

Gegenstand	Einheitsmenge	Darressalam	Tanga	Pangani	Sadani	Begamojo	Mohoro	Kiwa	Lindi	Mikindani
Weis	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	12 1/2 - 13 Rp.	Rp. 12.—	Rp. 13.50	—	—	Rp. 9.50	Rp. 11.—	Rp. 12.—	—
Witama	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	15—19 Rp.	Rp. 17.—	Rp. 20.—	—	—	Rp. 17.—	Rp. 20.—	Rp. 17.—	—
Bunde (einheim. Bohnen)	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	18—20 Rp.	—	Rp. 23.—	—	—	Rp. 15.—	Rp. 17.—	Rp. 17.—	—
Salz	für 1 Djisla = 600 lbs. engl.	18—19 Rp.	16—17 Rp.	Rp. 20.—	—	—	Rp. 20.—	Rp. 18.—	Rp. 20.—	—
Kopra	für 1 Fraßla = 35 lbs. engl.	4 1/2 - 5 Rp.	4 1/2 - 4 3/4 Rp.	Rp. 4.25	—	—	Rp. 4.—	Rp. 4.25	—	—
Kautschuk	für 1 Fraßla = 35 lbs. engl.	72—93 Rp.	Rp. 72.—	Rp. 68.—	—	—	Rp. 60.—	Rp. 83.—	Rp. 80.—	—
Samli (einheim. Butter)	für 1 Fraßla = 35 lbs. engl.	14—15 Rp.	Rp. 15.75	Rp. 16.—	—	—	Rp. 30.—	Rp. 22.—	Rp. 21.—	—
Gejamöl	für 1 Fraßla = 35 lbs. engl.	8—9 Rp.	Rp. 9.75	Rp. 9.50	—	—	Rp. 11.—	Rp. 9.50	Rp. 9.—	—
Wachs	für 1 Fraßla = 35 lbs. engl.	26—27 Rp.	Rp. 27.—	Rp. 27.—	—	—	Rp. 26.—	Rp. 27.—	Rp. 27.—	—
Europäischer Zucker	für 1 Fraßla = 35 lbs. engl.	3 3/4 - 4 1/4 Rp.	3 3/4 - 3 3/4 Rp.	Rp. 4.25	—	—	Rp. 3.75	Rp. 3.75	Rp. 4.50	—
Sukariguru einheim. Zucker	für 1 Fraßla = 35 lbs. engl.	3—4 Rp.	Rp. 3.—	Rp. 2.75	—	—	Rp. 3.50	—	—	—
Sirup (Assali ya Miwa)	für 1 Fraßla = 35 lbs. engl.	3—3 1/2 Rp.	Rp. 3.—	Rp. 2.62.5	—	—	Rp. 3.50	—	—	—
Kartoffeln (europ. Ursprungs)	für 1 Zentner	5—7 Rp.	Rp. 7.—	Rp. 10.—	—	—	Rp. 7.—	Rp. 4.50	—	—
Kartoffeln (afrikan. Ursprungs)	für 1 Ruple ... lbs. engl.	13 lbs.	14 lbs.	13 1/2 lbs.	—	—	13 lbs.	11 lbs.	—	—
Sesam	für 1 Ruple ... lbs. engl.	2 1/2 - 2 3/4 lbs.	2 3/4 lbs.	2 3/4 lbs.	—	—	16 lbs.	13 lbs.	—	—
Kindhäute	für 1 Ruple ... lbs. engl.	3 1/2 - 4 lbs.	4 1/2 - 5 1/2 lbs.	3 lbs.	—	—	3 3/4 lbs.	4 lbs.	—	—
Wildhäute	für 1 Ruple ... lbs. engl.	15—16 Rp.	Rp. 16.—	Rp. 18.—	—	—	3 1/2 lbs.	4 1/2 lbs.	—	—
Riegenfelle	für 1 Ruple ... lbs. engl.	—	20—30 Rp.	Rp. 30.—	—	—	Rp. 14.50	Rp. 16.—	—	—
Banjamwezi-Esel	für 1 Ruple ... lbs. engl.	—	50—100 Rp.	Rp. 50.—	—	—	Rp. 25.—	—	—	—
Kühe	für 1 Ruple ... lbs. engl.	—	30—60 Rp.	Rp. 30.—	—	—	Rp. 40.—	—	—	—
Döfen	für 1 Ruple ... lbs. engl.	—	4—10 Rp.	Rp. 6.—	—	—	Rp. 30.—	Rp. 45.—	—	—
Ziegen	für 1 Ruple ... lbs. engl.	—	4—8 Rp.	Rp. 4.—	—	—	Rp. 4.50	Rp. 6—7	—	—
Schafe	für 1 Ruple ... lbs. engl.	—	4—8 Rp.	Rp. 4.—	—	—	—	Rp. 4—6	—	—
Reis [Halwa (eingeführter)]	für 1 Cacl = 165 lbs. engl.	12 1/2 - 13 Rp.	12 1/2 - 13 Rp.	Rp. 13.25	—	—	Rp. 12.25	Rp. 14.25	—	—

Dampf-Gas-Wasser-Säure etc.

**Armaturen** aller Art in jedem Material.

U. a. Schieber Ventile Hähnen Condens-töpfe.

**Bopp & Reuther, Mannheim.**

**MAGGI'S Erzeugnisse**

MAGGI'S Würze    MAGGI'S Bouillon-Kapseln    MAGGI'S Suppen

**DIE BESTEN**

**P. KELLER**  
Cigaretten-Fabrik und Cigarren-Handlung  
Daressalam, Unter den Akazien.

Großes Lager Türkschor Tabake. Habana, Bock, Henry Clay u. Upman, Holländische u. Hamburger Cigarren etc. Transvaal-Tabak Magaliesberg.

Reichhaltiges Lager in

Ia. Egyptische Cigaretten Simon Arzt, Dimitrino Salem Aleikum Russische Cigaretten etc. Kautabak, Pfeifen.	Engl. Tabak: Capstan und Players Navy Cut Cigarren-, Cigarettenspitzen Cigarren-, Cigaretten-Etuils Tabaks-Beutel etc. etc.
--	---

P. P.  
Da ich mit dem 1. Januar hier in **Tanga** eine Tischlerei eröffnet habe, empfehle ich mich dem geehrten Publikum bestens durch prompte Bedienung sowie in sauberer und billiger Ausführung aller **Tischlerarbeiten.** Übernehme gleichzeitig die Anfertigung von sachgemässen **Dachstühlen** und aller in der **Zimmerei** üblichen Arbeiten.

**E. Bauer,**  
Tischlermeister.  
**Pflanzer**

Diverse Jahre in Deutsch Ostafrika tätig und noch auf größerer Plantage in Tanga, verheiratet einj. gebiert, tropenfest, repräsentationsfähig, sucht **leitende Stellung** auf älterer oder neu anzulegender Plantage. Spätere Beteiligung nicht ausgeschlossen. — Derjelbe ist vollkommen praktisch wie theoretisch mit tropischen Kulturen vertraut, namentlich mit Kautschuk, Sisal, Kaffee sowie mit Buchführung und administr. Arbeiten. Spricht perfect Nijwabeli. Beste Referenzen und Zeugnisse zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsbed. Eintrittstermin jub. **G. V. 17 an die D. O. A. Zeitung** Vertretung in Tanga.

**Raubtier-Fallen.**

**405 Löwen Leoparden, Hyänen, Sumpfschweine, Servals, Zibetkatzen, Marder, Luchse u. s. w.** fang Herr Plantagenleiter Theo. H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertrefflichen Fallen.

**Tüchtige Vertreter gesucht** Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis und franco — ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik  
VON  
**E. Grell & Co.,**  
Haynau i. Schl.

Im evangelischen Pfarrhause sind vom 6. April ab die beiden unteren **Zimmer** gut amöbliert einzeln oder beide zusammen zu vermieten.

Mietepreis à Zimmer 50 Rp. pro Monat.

**Deutscher** ehem. Militär-Unterschiedler, schreibge wandt, sucht Stellung auf **Plantage oder anderweitig.** Gute Heimatspapiere stehen zur Verfügung. Offerten jub. A. U. 10 an die Exped. d. Ztg.

**Natürliche Milch**  
unter jedem Breitengrade.

Niederlagen bei der **Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft** in Bagamoyo, Daressalam, Kilwa, Tanga und Zanzibar.

**Flechten**  
Schuppenflechte, trockene u. nässende Flechte, Itzsch. Ekzema, Hautausschläge

**offene Füße**  
Wundschäden aller Art, Wundgeschwüre, Wertselne, süße Fingern und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig.

**wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten**  
**Universal-Heilsalbe**  
giftig und säurefrei. Dose M. 2.—, Dankschreiben gehen täglich ein. Prompter Versand, ev. direkt durch Apotheke in Weinsbüla, Ga. Nr. 14, bez. Dresden

**Münch. Bürgerbräu**  
**Kulmb. Rizzibräu**  
Grätzer v. Hugger Posen bewährte Exportbiere.  
Allein. Exportvertreter  
**Franz Popp, Hamburg 15**

Da es mir wegen des unvorhergesehenen frühen Eintriffens des Dampfers „Markgraf“ an Zeit gebrach, mich von meinen Bekannten persönlich zu verabschieden, sage ich Ihnen auf diesem Wege herzlichstes Lebewohl.

**F. X. Mayr.**

Im evangelischen Pfarrhause sind vom 6. April ab die beiden unteren **Zimmer** gut amöbliert einzeln oder beide zusammen zu vermieten.

Mietepreis à Zimmer 50 Rp. pro Monat.

**Deutscher** ehem. Militär-Unterschiedler, schreibge wandt, sucht Stellung auf **Plantage oder anderweitig.** Gute Heimatspapiere stehen zur Verfügung. Offerten jub. A. U. 10 an die Exped. d. Ztg.

**ED. STADELMANN**  
Fernsprecher Nr. 24  
A B C Code 4th Edition

**TANGA (D. O. A.)** Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga

Import und Export - Commission.  
Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden **Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“** und der vom 3. April ebenfalls in Daressalam erscheinenden **Mittwochzeitung „Usaramo-Post“.**

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**  
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.  
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

**Maschinen für alle Zwecke**  
**Pumpen-Anlag. n.**  
Motore, Fahrräder.  
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.  
**Hausbedarf und Möbel.**  
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier und Papierwaren.  
**Bureauaterialien. Leder, Schuhe.**  
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.  
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.  
Photogr. Materialien u. Chemikalien.  
Uhren und Musikinstrumente, Glaswaren.  
Lampen und Beleuchtungsartikel.

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**

**Zanzibar.**  
**Gross-Kaufleute und Bankiers**

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

**Direkte Importeure von**

Waaren . . . . .	Farben . . . . .
Lebensmitteln . . . . .	Yacken . . . . .
Weinen . . . . .	Malerwerkzeugen . . . . .
Spirituosen . . . . .	Lampen pp. . . . .
Bieren . . . . .	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

**HAUPTIMPORTEURE**  
der ausserordentlich beliebten und unverfälschten **Mokka-Kaffees** und des besten **Assam-Theos.**

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte	die <b>Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft</b>
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die <b>Oriental Government Security Life Assurance Co.</b>
den <b>Österreichischen Lloyd,</b>	sowie die <b>Army &amp; Navy Co. Operative Society Ltd.</b>

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's** in Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somal Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**  
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.  
Codes A I, A. B. C.

**MAX ERLER**  
Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant  
**LEIPZIG Brühl 34-36**

empfiehlt sich zur **Verarbeitung alle Arten Felle** zu **Teppichen** mit naturalisierten **Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen** etc., sowie **Naturalisieren** und **Ausstopfen** von Jagdtrophäen.

**Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.**

**Verdingung**  
Die Lieferung von ca. 750 cbm. Kies und von ca. 1750 cbm. Schotter zu Betonarbeiten ist zu vergeben. Anfragen zu unterrichten an den Urterzeichneter.

**R. Gau**  
Bauunternehmer-Tanga.

**Die seinerzeit gegen Frau Rothbletz gemachte Aussage nehme ich mit Bedauern zurück.**

**Haller.**

**Bekanntmachung.**  
In das Handelsregister des hiesigen Bezirksgerichts III B Nr. 9 ist bei der **L. und P. Handels- und Pflanzungsgesellschaft m. b. H. in Coblenz.** Zweigniederlassung in **Lindl** folgendes eingetragen:  
Das Stammkapital ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 7. Oktober 1905 von 150000 Mark auf 400000 erhöht worden.  
Daressalam, den 7. März 1907.  
**Kaiserliches Bezirksgericht.**

**Bols'**

Verlangt überall  
Anisette, Curaçao,  
Cherry Brandy,  
Half om Half u. s. w.  
Zeer oude Genever.

**Erven Lucas Bols**  
älteste Liqueurfabrik  
Hollands.  
Gegründet 1575.

General-Vertreter:  
**der Sektellerei**  
**Ewald & Co., Rudesheim.**  
Depot und Verkauf:  
von Weinen in Fass u. Kisten,  
Cognac, Whisky, Bitter etc.  
Einkauf:  
sämtlicher Kolonial-Producte  
zu billigsten Preisen.

Export-Vertreter:  
**Harder & de Voss**  
Hamburg.

**Sitzendorf im Schwarzwald**  
Sommerfrische, Luftkurort rings von hohen Tannenwäldern umgeben.  
„Gasthaus zur Linde,“ gute Pension,  
Prospect gratis d. Besitzer **S. Mohr.**

(Nachdruck verboten.)

**Der große Unbekannte.**Kriminalroman von Gustav Rosengren.  
Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen  
(Fortsetzung.)

„Aber um Gotteswillen —“ brach Lars los, der von dem Gehörten ganz verleinert war — „wie können Sie solch einen Entschluß fassen! Sie, eine hochgebildete junge Dame, ein reines Mädchen, und dieser — verzeihen Sie, ich will kein hartes Wort gebrauchen — aber ein Verbrecher ist und bleibt er doch — ein Handwerker, ein ungebildeter, zum Verbrecher gewordener Mensch!“

Sie richtete sich hoch auf und ihre sonst so sanften Augen sprühten Flammen, nie hätte Lars diesem zarten Mädchen eine solche Leidenschaftlichkeit zugetraut. „Ein Handwerker, ein ungebildeter Mensch!“ rief sie zornig. „Was wissen Sie denn von ihm? Der Knud Larka ist kein Handwerker sondern ein Künstler, ein gottbegnadeter Künstler, ein Genie! Und ungebildet? Dann bin ich es tausendmal mehr. Hören Sie, was ich Ihnen erzählen will — wir waren Nachbarkinder, aber seine Eltern standen auf der sozialen Stufenleiter ein gutes Stück höher als die meinen. Mein Vater war Buchhalter bei dem hochangesehenen, reichen Fabrikbesitzer Larfa. Wir liebten uns von klein auf und hatten uns Treue geschworen, als wir noch Kinder waren. Dann machte sein Vater banterott und erschoss sich, und der Knud, unfähig sich einzuschränken und sich selbst allen Widerwärtigkeiten zum Trotz den Weg zu bahnen, geriet in Not. Und doch, wenn ich nicht gewesen wäre, hätte er sich vielleicht dennoch durchgerungen. Aber er wollte mir rasch eine Heimat bieten, und da er zu stolz war, mich in eine bescheidene Wohnung zu führen, da er mir mit seiner Hand Wohlleben und Reichum und Ruhm bieten wollte, so verschmähte er mäßig bezahlte Arbeit und gedachte sein Ziel im Sturm zu gewinnen. Aber es ward ihm von keiner gütigen Vater-See Energie, Kraft und Ausdauer, ohne die auch das größte Genie oft seinem Besizer nur zum Fluche gereicht, in die Wiege gelegt — er machte eine Torheit nach der andern und sank bis — bis — sank so tief, wie er tiefer kaum sinken konnte. Und ich — ich empörte mich über seinen tiefen Fall und sagte mich los von ihm — freilich immer mit der festen Absicht, dennoch sein Weib zu werden, sofern es ihm gelingen sollte, sich aufzuraffen. Aber er hat das nicht geglaubt, denn sonst — doch genug davon. Der Gedanke, daß ich ihn noch tiefer in den Sumpf gestoßen haben könnte, indem ich mich von ihm losriß, hat mich gefoltert Tag und Nacht. Und dann vor einigen Monaten, als ich mit Fräulein Lindström in Stockholm durch die Drottninggatan ging, begegnete ich ihm. Er war verkommen, hungernd, zerlummt —“ Ellida schlug die Hände vors Gesicht, unfähig sogleich weiter zu sprechen; dann nach einer Weile fuhr sie fort: „Ich vertraute mich Fräulein Lindström an und sie, die gegen mich stets gütig war, wenn andere sie auch schmäheten, versprach mir, für den Knud zu tun, was sie konnte. Sie erkundigte sich nach seiner Adresse, fuhr selbst zu ihm und sagte ihm, daß sie ihm vorerst einfache Tapeziererarbeit geben wollte, damit er erst wieder lernen sollte, regelmäßig zu arbeiten. Und wenn er ihr durch Eifer und ordentlichen Lebenswandel die Gewähr geboten hätte, daß ihre Wohlthaten nicht fortgeworfen wären, wollte sie auch für die Mittel sorgen, daß er wieder auf künstlerischem Gebiet schaffen könnte. Aber es war ja alles vergebens, einmal kam er, das nächste Mal wieder nicht — es genierte ihn vielleicht auch, daß ich im selben Hause weilte. Wenn ich ihm gesagt hätte, daß ich die Seine werden wollte, wenn er wieder der geworden, dem ich einst meine Liebe geschenkt, dann würde ihm das möglicherweise Kraft gegeben haben, aber ich ermahnte ihn nur immer zur Ausdauer und sprach kein Wort mehr von Liebe zu ihm, und er, der stets stolz war wie der Teufel selbst, kam mir mit keinem Schritt entgegen. Und dann zuletzt, in seinem Troste, seiner Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ist er zum Einbrecher geworden! Er sagt, daß es nicht um mein Wohlwollen geschehen ist, aber an mir nagt der Argwohn, daß er es getan hat, um mir trotz allem Reichum und eine glänzende Heimat bieten zu können. Vielleicht hat er sich eingebildet, Großes schaffen zu können, sofern er nur erst Geldmittel hätte. In jedem Falle glaube ich, daß der Gedanke an mich mitgewirkt hat, als er zum Verbrecher wurde. Und wenn dem auch nicht so war —“ schrie das Mädchen auf — „so hat meine Kälte, der Umstand, daß ich ihn im Stiche ließ, als er mich am nötigsten brauchte, ihn noch tiefer sinken lassen. So oder so bin ich schuldig an seinem Falle und darum gehöre ich ihm von jetzt ab mehr denn je. Nichts vermag mich mehr von ihm zu trennen und mein ganzes Leben hat nur noch den Zweck, ihn zu dienen. Nun wissen Sie, mein Herr, was mir der Knud Larfa ist, und wenn Sie mir wohlwollen, so seien Sie barmherzig und sagen Sie nicht, daß das, was ich tun will, ein Wahnsinn ist. Kein Mensch auf Erden kann mich in meinem Entschluß, sein Weib zu werden, wankend machen.“

Wieder trat eine Pause ein, denn sagte Ellida ruhiger, aber völlig erschöpft: „Und nun fragen Sie mich, was Sie betreffs des Leutnants Jonsson wissen wollen.“

Lars Bergh bedurfte viel längerer Zeit als Ellida, um seine Gedanken einem anderen Gegenstand zuzuwenden,

trotzdem alle diese Dinge ihn doch nicht annähernd so tief trafen wie sie. Aber freilich hatte er auch nicht, gleich ihr, in einer langen, langen Leidenszeit unter dem Zwange der Notwendigkeit Selbstbeherrschung gelehrt.

Ellida, die sein Schweigen falsch deutete, sagte: „Ich sehe, Sie scheuen sich, über den Leutnant Jonsson zu sprechen, da Sie mir nicht Ihre Ansicht über seine Schuld oder Nichtschuld an dem Verbrechen anvertrauen wollen. Gut, berühren Sie diesen Punkt nicht — ich weiß jetzt ja doch, was ich zu glauben habe — und fragen Sie einfach.“

„Meinetwegen denn.“ Er gab sich einen Ruck und holte tief Atem. „Was mich interessiert, ist hauptsächlich das Verhältnis Fräulein Lindström zu ihrem Neffen. Standen die beiden gut miteinander?“

„Je nun, Fräulein Lindström liebte ursprünglich ihren Schweftersohn zärtlich, aber er war leichtsinnig, verschwenderisch und frivol und verstand es, ihre Liebe zu ihm zu vernichten. Wiederholt hat sie ihm angedroht, ihn zu enterben und in letzter Zeit war das Verhältnis so gespannt geworden, daß er wohl ernstlich fürchtete, sie möchte ihr Wort wahr machen.“

„Und was ist das für eine Geschichte mit dem Bilde der Mona Lisa?“ forschte Lars.

Ellida verzog verächtlich die Lippen. „Wissen Sie Näheres darüber und woher?“ Nachdem er ihr alle seine Erfahrungen über diese Sache mitgeteilt, sagte sie: „Ich habe nie an den Spuk geglaubt, denn das Bild begann immer nur dann eine erhobene Hand zu zeigen, wenn Fräulein Lindström mit ihrem Neffen Streit gehabt oder ihm seine wahnwitzigen Geldforderungen abge schlagen hatte. Waren diese bewilligt, so sah die Mona Lisa ein paar Stunden später aus wie immer. Als Fräulein Lindström dem Leutnant mit Enterbung drohte, hob die Mona Lisa die Hand, ja den ganzen Arm wie zum Fluche. Sie wissen doch, daß des Leutnants Mutter, Fräulein Lindströms Schwester, der Mona Lisa Zug um Zug geglichen haben soll? Fräulein Lindströms Deutung war daher, die tote Schwester zeige ihr ihren Zorn, weil sie sich in ihrem lebenden geliebten Sohn gekränkt fühlte. Meine teure Wohltäterin neigte eben stark zum Aberglauben und —“ Ellida brach kurz ab, denn der Assistentarzt erschien unweit der Laube und schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. „Wir müssen schließen“, sagte sie hastig.

„Aber mein werter Herr —“ rief der Arzt — „Sie mißbrauchen meine Erlaubnis wirklich. Daß Sie stundenlang mit meiner Patientin sprechen dürften, habe ich wirklich nicht gemeint.“

Lars erhob sich hastig. „Verzeihen Sie —“ murmelte er, doch Ellida fiel ein und sagte eifrig: „Herrn Bergh hat mir nicht geschadet, Herr Doktor. Er hat mir Nachrichten gebracht, die so gut sind, daß ich mich leichter fühle als all' die Zeit her seit jenem schrecklichen Tage.“

Der Assistentarzt sah sie freundlich an. „Es ist wahr, Sie machen einen bessern Eindruck als zuvor“, meinte er, „und wenn Herrn Berghs Einfluß auf alle Patienten ein derart wohlthätiger ist dann soll sein Besuch in dieser Anstalt uns herzlich willkommen sein.“

Lars verabschiedete sich indessen und als Ellida ihm ihre Rechte reichte, beugte er sich, einem unwiderstehlichen Antriebe folgend, über das schmale Händchen und drückte einen ehfruchtvollen Kuß darauf.

**Zehntes Kapitel.**

Die widerstreitendsten Gefühle bewegten Lars Berghs Brust, als er das schattige, von Vogelklang und Blumen duft erfüllte Sanatorium verließ. Es war ihm zu Mute, als ob er eben einen Roman erlebt hätte, spannender als einen, den er je gelesen und so seltsam ergreifend dazu. Der tiefe Eindruck, den Ellida mit ihrer untergänglichen Liebe für einen Verlorenen gemacht, drängte für den Augenblick das praktische Interesse, das er an dem Verbrechen in der Lindströmschen Villa nahm, in ihm zurück. Doch schon die kommende Viertelstunde sorgte dafür, daß es wieder mächtig in ihm wurde, denn während er in der Elektrischen durch die Straßen von Stockholm fuhr, sah er einen Zeitungsverkäufer mit einem Extrablatt in der Hand, und drängte von einer Volksmenge, dastehen. Der Name „Jonsson“ drang laut und deutlich an sein Ohr. Bei der nächsten Haltestelle sprang er aus dem Wagen und kaufte sich ein Blatt. Er hatte nicht falsch gehört, denn da war mit fettem Druck zu lesen:

Leutnant Jonsson verschwunden!

Darunter stand in gewöhnlicher kleiner Schrift: „Leutnant Olaf Jonsson wird seit heute morgen vermisst. Man vermutet, daß der junge Mann in einem Anfall von Geistesstörung, hervorgerufen durch den Fiebr, den er über den Kopf bekommen, die Wohnung seiner Tante heimlich verlassen hat. Wer des Verschwindenden habhaft werden sollte oder Nachrichten über ihn zu geben weiß, der wird gebeten, sich an das Polizeiamt III zu wenden.“ Lars starrte betroffen auf das Blatt. „Donnerwetter!“ dachte er. „Nun gilt's! Wenn ich jetzt nicht rasch mit dem Kram fertig werde, hat die ganze Geschichte keinen Zweck und meine arme Sigrid kommt dennoch um ihre Reise. Nun aber dalli, dalli!“

Statt, in Saltsjöbaden angelangt, gleich nach Hause zu gehen, begab er sich fürs erste ins Grand Hotel, trank ein Glas Bier und knüpfte mit dem Oberkellner

ein Gespräch an, das er auf den Einbruch in der Lindströmschen Villa und das Verschwinden des Leutnants Jonsson geschickt überleitete. Ohne daß der Oberkellner es selbst recht merkte, nötigte er ihn zu einer Antwort auf die Frage, um welche Zeit der Leutnant in der Nacht in der das Verbrechen geschah, das Grand Hotel verlassen habe. „So ungefähr um halb zwei“, erwiderte der Mann. Lars nickte, er hatte eine ähnliche Auskunft erwartet. Hatte der Leutnant doch angegeben, daß er bis lange nach zwei Uhr im Grand Hotel gefessen und dann noch im Garten zwei Zigarren geraucht habe, indes Larfa, wie er aus der Lektüre der Zeitungen wußte, ausgesagt, daß er um zwei Uhr mit dem „großen Unbekannten“ hinter dem Lindströmschen Garten zusammengetroffen sei. Weber Untersuchungsrichter, noch der Kriminalkommissar hatten bezüglich dieses Punktes im Grand Hotel Nachforschungen angestellt denn da sie nicht einen Schatten von Mißtrauen gegen den Leutnant Jonsson hegten, war ihnen die Sache bedeutungslos erschienen.

„Nun wünschte ich bloß, daß mein Freund Thyllgren Wort gehalten und den Inhalt des Fläschchens untersucht hat“, dachte Lars. „Er hatte mir fest versprochen die Arbeit sofort vorzunehmen und mir bis heute abend über das Resultat seiner Untersuchung Nachricht zukommen zu lassen.“

(Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.)

**Herschmäh.**

Novellette von A. von Kosciuszka-Stekiewicz.  
Annunza war unbestritten das schönste Mädchen im Dorfe, und — sie wußte dies! —  
Wenn sie am Sonntag zum Tanze ging, — die runde Faucusefederkronen um den zusammengerungelten Zopf gesteckt und beiderseits dicht mit bunten Glasperlen behängt, — trug sie den Kopf so stolz, als dünke sie sich mehr wie eine Königin.

Die Burschen drehten sich aber auch die Hälfte nach ihr aus, und manches bewundernde Scherzwort flog neckend zu ihr herüber; — sie jedoch schien dessen nicht zu achten. — Wallte auch das alte Romanenblut heiß durch ihre Adern, — eines verstand sie doch; nach außen kühl zu bleiben, wie die Fische im großen Teiche.

Ziel ihr auch nicht schwer! War doch keiner hier, der ihr gefallen hätte, seit sie Sordaki Vikora zu den Reitern genommen hatten. Eigentlich war sie darüber froh gewesen, denn sein kleines Häuschen und das eine Paar Ochsen genügten ihr — der schönen Annunza — für die Zukunft keineswegs. Aber weh tat es doch, als er — das bunte Sträußchen am breitrandigen Strohhute — sich mit warmem Händedruck von ihr verabschiedete.

Trotzdem munkelte man in der letzten Zeit im Dorfe, daß der schiele Müller der Bevorgugte sei; zum mindesten war Annunza nicht so unfreundlich zu ihm wie gegen die anderen. —

Und das hatte seine guten Gründe!

Die reiche Mühle, ringsum mächtige Herden, viele Hundert hoch Acker und zwei große Fischteiche waren schon Dinge, die Petres schiefe Augen übersehen ließen. Solcherart grübelnd näherte sich Annunza der Mitte des großen Dorfplatzes, wo zwei Zigeuner Bratische und Dodelsack unbarmherzig quälten.

Auf den schaukelnden Sitzen der hohen Haspel kreischten die Burschen und drallen Dirnen übermütig durcheinander, vor der Schenke saßen die Alten beim vollen Krüge, nur der Herr Pfarrer hatte ein Fläschchen lichtgelben Moldauerweins vor sich auf dem Tische. Daneben aber stand eine dichte Gruppe, und lauschte den Worten eines hohen kräftigen Buntrockes mit fest aufgewicktem Schnurrbärtchen und dunkel blickenden Augen unter der roten Uniformmütze.

Jetzt gewahrte er die Nahende und drängte rasch aus dem Kreise, ihr lebhaft die Hände entgegenstreckend.

„Hi Annunza, — was bist Du noch schöner geworden, seit ich fortging!“

Alles rechte die Köpfe und ringsum gab's ein allgemeines Anstoßen der Ellenbogen: „Seht nur, seht den hat's gewaltig!“

Annunza war abwechselnd rot und blaß geworden, — nun stand sie wie mit Blut übergossen da, die zitternden Hände an den Gürtel gepreßt, — unfähig, die Augen vom Boden zu erheben und einen Laut von sich zu geben.

Da konnte der feiche Korporal vor ihr sich auch nicht länger halten; mit einem Jubelschrei faßte er sie um die Mitte, schwenkte sie hoch in die Luft hinauf, daß die bunten Röcke flatterten und die andern voll Verquänen aufjauchzten.

„Ha zuzi, — die hat's beide — die hat's beide —“ scholl es durcheinander.

Eudlich hatte Annunza die erste Verwirrung überwunden; verstohlen betrachtete sie den nicht von ihrer Seite weichenen Urlauber. Hatte sie doch keine Ahnung gehabt, daß er hier sei, der schlechte Mensch; und wie feisch er geworden, wie stramm ihm die Uniform am Leibe saß, ganz anders als die plumpen Kittel der Bauern!

Dann ging's zum Tanze! Ihr pochte das Herz zum Zerspringen, wenn er sie immer und immer wieder unermüdet über seinem Kopfe schwang; — eja — war das eine Lust!

Wer verstand aber auch so wie Jordaki den Boden zu stampfen und die Füsse zu werfen. Die Sporenradchen barsten fast darüber.

Nur Petre schielte ingrinnig in die Schnapsbubdel. Mit dem großen starken Soldaten war wohl nicht gut anzubündeln, der hätte ihn mit zwei Fingern zerquetscht; und noch dazu das blanke scheppernde Ding am baumelnden Riemen dort an der Seite? Nein! Lieber nicht, vielleicht ein andermal!

Drum steckte er die Nase noch tiefer hinein, und trank — und trank, bis er schwer unter dem Tische lag.

Der Mond stieg schon über den flüsternd raschelnden Kukuruzfeldern auf, und der Luftbarkeit war noch immer kein Ende; Jordaki und Annuzza jedoch waren verschwunden.

Nur dort hinter dem dichten Hollunderstrauche klang's wie heißes Flüstern und glühende Küsse!

Mit festem Handschlag und treuem Versprechen schied Jordaki Morora nach wenigen Glückstagen aus dem Heimatdörfchen und wanderte wieder in seine Garnison.

Gefinnungen wechseln wie Stimmungen, sei es im Lande, sei es in der Stadt.

Die schöne Annuzza bekam man eine Zeitlang nicht zu Gesicht, dann war auch ihr Trennungsschmerz überwunden.

Dann als der Markt vorüber war, stach ihr wieder der Unterschied zwischen der kleinen Hütte und der großen Mühle in die Augen.

Drei Wochen wandelte sie nachdenklich umher, dann erschien sie plötzlich wieder beim Sonntagstanz.

Petre schielte böse Blicke zu ihr herüber, sie jedoch lächelte ihn huldreich an: „Bist Du dumm!“

Dann gab's einen kleinen Streit, er schalt, Annuzza aber lachte: „Ein armes Jugendgespieler und der reiche Müller — fürchtest Du etwa den? Zeige, daß ein Petre sich nicht ausstechen läßt!“

Und Petre zeigte sich provokativ, dem ganzen Dorfe.

In vier Wochen war sie „Die reiche Müllerin“, und als die ausgehenden Burtschen heimkehrten, fanden sie keine Annuzza mehr beim Tanze.

Jordaki wurde es wußt im Kopfe, — er wollte es nicht glauben, was sie ihm im Dorfe erzählten; — mit stockendem Herzen wanderte er hinaus zur Mühle, — sie sollte es ihm selbst sagen.

Aber Annuzza hielt nicht stand. — Als er hinauskam, war nur der Knecht im Hofe, draußen aber, in der Mitte des großen Teiches, der rückwärts im grundlosen Sumpfe endt, schaukelte der Müllerkahn, — und ein rotes Kopftuch leuchtete darin wie eine große Klatschrose im weißen Kleeefeld.

Er wußte genug!

Aber Jordaki war ein ganzer Mann, — nicht umsonst hatte er es in strenger Selbstzucht bis zum Unteroffizier gebracht; auch jetzt war er nicht einen Augenblick im Zweifel.

Die Zähne zusammenbeißend schritt er dem kleinen Häuschen zu, — Annuzza war für ihn gestorben!

Niemand im Dorfe ahnte, welch großes Weh die Hütte einschloß, — nur nebenan im Gärtchen versteckt hinter der Hecke glühte im Frühling eine grellrote Mohnblume inmitten weißer Kleeblüten: — Jordakis Berggymnast!

Seit Heimkehr des Ausgedienten war in der Mühle läglich Zanf und Streif.

Annuzza wandelte immer stiller und bleicher durchs Haus, als ob ein tiefer Kummer sie quälte. — Die Neue hatte sie gepackt und hielt sie wie mit scharfen Krallen fest.

Petre wurde täglich mißtrauischer und plagte sie mit seinen groben Fragen was ihr fehle.

„Nichts!“

„Zum Teufel, wenn das nichts ist,“ polterte er; „hat der Vampyr Dir in der Nacht das Blut ausgesogen, daß Du so grün bist wie gekochte Schafsmlke?“

„Gib Frieden, — mir ist nichts!“

„Schon gut, — wenn ich Dir draufkomme, schlage ich Deine Knochen entzwei,“ brummte er ahnungsvoll und schmettete die Tür wütend hinter sich zu.

Als er nach solch einem Streite einmal heimkehrte, stand Annuzza versteckt hinter dem Blumenstocke und spähte sehnsüchtig dem unweit vorbeischießenden Jordaki nach.

„Ist das auch nichts?“ brüllte er erbozt. — „So denkst Du noch immer an den Bettelhund da drüben!“ — und hageldicht fielen die Schläge auf die schuldbewußt Zusammenknickende.

Wie gehezt stoh sie endlich hinaus ins Feld und sank meidend im hohen Kukuruz nieder. — Petre aber pfiß befriedigt durch die Zähne hinterdrein: „So, — das ist für damals!“

Um seinen Zorn ganz verrauchen zu lassen, packte er seine Umhängtasche und schlug sich in das Rühricht, denn wie alle Grenzbauern war auch er eifriger Schmuggler. Als Annuzza später in die Kammer schlich, war er schon über die Grenze.

Zeitig früh, noch in der Dämmerung, schreckte sie heftiges Poltern am Haustore aus ihrem unruhigen Schlummer.

„Müllerin, mach' auf!“ gebot eine rauhe Stimme und als sie erschrocken öffnete, standen zwei Grenzwächter — die noch rauchenden Gewehre in der Hand — vor ihr.

„Wo habt Ihr den Kahn?“ herrschte sie der Ältere an.

„Um Gott, — was soll's denn?“ fragte sie zitternd.

„Frag' nicht, — den Kahn her,“ entgegnete der kurz; „vorwärts — zeig' ihn uns!“

Annuzza lief bebend zum Teich, — der Kahn war nirgend's zu sehen.

„Nha, — das konnte ich mir denken,“ fluchte der Grünrock: „heraus mit den Knechten!“

Diese fanden den Kahn endlich seitwärts im Schilf versteckt. — Die beiden Grenzwächter bestiegen ihn und ruderten eilig dem Sumpfe zu.

Petre, über die Grenze kommend, (war von ihnen gestellt worden, entkam aber unerreicht von den nachgeschickten Schüssen in dem ihm wohlbekannten Sumpfe hinter seinen Teichen.

Daß sie seinen Kahn finden und ihn von dort her verfolgen würden, hatte er nicht erwartet.

Rum klang ihm auch hier das gefürchtete „Halt — oder ich gebe Feuer!“ entgegen.

Was ihn erwartete, wenn er gefaßt würde, wußte er nur zu gut, — um so hastiger stapfte er daher durch Schilf und Winzen; — noch zwanzig Schritte und er hatte festen Boden, dann konnten sie schauen wie sie ihn fanden. — In seine vor Anstrengung saujenden Ohren tönte noch einmal das drohende „Halt!“ — Dann krachten zwei Rohre und Petre lag mit dem Gesicht im schmutzig trüben Wasser, welches aufklatschend sich über ihm zusammen-schloß.

Die Leiche wurde später mit langen Fischhaken ans Ufer gezogen; für den Toten gab's kein irdisches Gericht mehr!

Als Jordaki einige Zeit nachher an der Mühle vorüber zu seinem Felde schritt, rief jemand hinter dem Flechtzaun schüchtern seinen Namen.

„Wer ruft mich hier?“ fragte er verwundert.

„Ich, — Annuzza!“ klang es leise zurück.

„So? — Und was willst Du von mir?“

„Jordaki — verzeih,“ — schluchzte das arme Weib; „ich hab's tausendmal bereut, — den! wenigstens Du an unser Versprechen von damals, — sei barmherzig und nimm mich!“

Wie schwankend sah er ihr einen Montent starr ins tränenüberströmte Gesicht. — „Komm!“ — stieß er dann rauh hervor und ging mit langen Schritten auf sein Häuschen zu.

Demütig wankte die schöne Müllerin hinterdrein.

Vor dem Gärtchen machte er halt. Mit dem Finger auf die eben in vollster Blüte stehende grellrote Blume weisend, sah er sie eine Weile düster an: „Da hast Du meine Antwort!“

Dann schlug die Tür hinter ihm ins Schloß.

Als die Mittagssonne senkrecht über dem großen Teiche stand, daß seine leicht gekräuselten Wellen wie ein vom Wind bewegtes weißes Kleeefeld zitterten, bemerkte der Müllerknecht in seiner Mitte ein grellrotes Kopftuch schwimmen.

Der Kahn kam später leer ans Ufer getrieben.

**Kurse deutscher Kolonialwerte v. 18. Feb. 1907.**

Mitgeteilt vom Bankhause von der Heydt & Co.

Kursjahr	Kapital Mark	Freibleibend	Nachfrage	
			%	%
1906	1250000	Afrikanische Kompanie N.-O.	105	—
1905	1200000	Centralafrikanische Berg- werksgesellschaft	100	105
1905	600000	Centralafrikanische See- gesellschaft	100	105
1900	418000	Deutsche Lagaven-Gesellschaft	130	—
1885	3721000	Deutsch-Ostafrikanische Ge- sellschaft, Stamm-Anteile	95	—
	3000000	Deutsch-Ostafrikanische Ge- sellschaft, Vorzugs-Anteile	M 850.—	M 890.—
1886	2000000	Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft	15 3/8fr.	—
1903	11495000	Deutsch-Ostafrikanische 3 1/2% Schuldversch. (vom Reich sicher gestellt)	95	—
1898	1200000	Kaffee-Plantage Salarré	—	20
1904	21000000	Ostafrikanische Eisenbahn- gesellschaft Anteile (vom Deutschen Reich mit 3% Zins und 120% Rückzah- lung garantiert)	96.—	—
1895	1500000	Rheinische Handels-Plan- tagengesellschaft	—	40
1893	869100	Ujambara Kaffeebaugezell- schaft Stamm-Anteile	29 3/8fr.	—
	142200	Ujambara Kaffeebaugezell- schaft Vorzugs-Anteile	50 3/8fr.	—
1895	180000	Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft Dis- feldorf	40	—

Selbsthändler bei allen Abschlüssen. Provisionsfrei.  
Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets  
gern bereit.

**An unsere Leser.**

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten ihrer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anträgen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

**Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.**  
(Monat April 1907).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1. 4.	5 h 57 m	6 h 12 m	—	0 h 02 m
2. 4.	6 h 32 m	6 h 55 m	0 h 22 m	0 h 44 m
3. 4.	7 h 19 m	7 h 43 m	1 h 07 m	1 h 30 m
4. 4.	8 h 07 m	8 h 35 m	1 h 55 m	2 h 21 m
5. 4.	9 h 03 m	9 h 38 m	2 h 49 m	3 h 21 m
6. 4.	10 h 13 m	10 h 53 m	3 h 56 m	4 h 33 m
7. 4.	11 h 33 m	—	5 h 13 m	5 h 53 m
8. 4.	0 h 13 m	0 h 52 m	6 h 33 m	7 h 09 m
9. 4.	1 h 26 m	1 h 59 m	7 h 43 m	8 h 12 m
10. 4.	2 h 25 m	2 h 51 m	8 h 38 m	9 h 02 m
11. 4.	3 h 13 m	3 h 35 m	9 h 24 m	9 h 4 m
12. 4.	3 h 54 m	4 h 12 m	10 h 03 m	10 h 21 m
13. 4.	4 h 30 m	4 h 48 m	10 h 39 m	10 h 57 m
14. 4.	5 h 06 m	5 h 23 m	11 h 15 m	11 h 32 m
15. 4.	5 h 40 m	5 h 56 m	11 h 48 m	—
16. 4.	6 h 13 m	6 h 30 m	0 h 05 m	0 h 22 m
17. 4.	6 h 48 m	7 h 06 m	0 h 39 m	0 h 57 m
18. 4.	7 h 24 m	7 h 42 m	1 h 15 m	1 h 33 m
19. 4.	8 h 04 m	8 h 26 m	1 h 53 m	2 h 15 m
20. 4.	8 h 52 m	9 h 18 m	2 h 39 m	3 h 05 m
21. 4.	9 h 52 m	10 h 26 m	3 h 35 m	4 h 09 m
22. 4.	11 h 40 m	11 h 42 m	4 h 45 m	5 h 23 m
23. 4.	—	0 h 18 m	6 h 00 m	6 h 36 m
24. 4.	0 h 53 m	1 h 23 m	7 h 08 m	7 h 38 m
25. 4.	1 h 52 m	2 h 16 m	8 h 04 m	8 h 8 m
26. 4.	2 h 40 m	3 h 02 m	8 h 50 m	9 h 63 m
27. 4.	3 h 24 m	3 h 45 m	9 h 35 m	9 h 56 m
28. 4.	4 h 06 m	4 h 27 m	10 h 17 m	10 h 38 m
29. 4.	4 h 48 m	5 h 11 m	11 h 00 m	11 h 22 m
30. 4.	5 h 33 m	5 h 57 m	11 h 45 m	—

Am 5. 2. Letztes Viertel. Am 12. 4. Neumond. Am 20. 4. Esster Viertel. Am 28. 4. Vollmond.

**Postnachrichten für April 1907.**

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzessin“ aus Europa	Post ab Berlin 16. 3. 07.
4.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
5.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzessin“ nach Durban	
6.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
6.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 15. 3. 07.
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
10.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach den Südstationen bis Durban	
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ von Durban	
11.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 30. 4. 07.
11.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
11.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
11.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 4. 5. 07.
15/14	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar **)	
18.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
20.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
22.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Beira	
23.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa	Post an Berlin 18. 5. 07.
23.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
23.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
24.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa	Post ab Berlin 30. 3. 07.
25.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
26.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Beira	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 5. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 4. 07.
29/28	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar **).	

Anmerkungen \*) Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.  
Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsdürfnis angelaufen.

# C. Fischer, Bauunternehmer **Smith Mackenzie & Co.**

Daressalam.

Ausführung sämtlicher im Baufach vorkommender Arbeiten, wie Thüren, Fenster, Treppen (von Holz u. Cement), Konstruktion von Dächern bis zum feinsten Stil. Uebernahme ganzer Bauten.

Anfertigung und Reparatur von Booten, Prähmen, Leichtern u. s. w.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge Herrn **Ed. Stadelmann in Tanga** für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906. übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

## Geschäftsverlegung.

Hierdurch zeige ich meiner geschätzten Kundschaft ergebenst an, dass sich meine

## Möbel-Tischlerei

fortan in dem früheren Kommunal-Getreidespeicher (neben dem alten Zoll) befindet.

Hochachtungsvoll

**Alois Rothbletz.**

Möblierte Zimmer in Gerezani ab 1. April a. e. zu vermieten

Vaugeoisellschaft Daressalam G. m. b. H. Berlin W.

Näheres in der Expedition der Zeitung

Skatkarten

zu haben bei der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Münchener **Ermiten-Bräu**

in großen Champfl. per Kiste Rp. 27. — Souza jr. & Dias.

**Petroleum** der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und Kistenweise

**Farben u. Öle** Marke Fergusson & Co.

**Perfection-Whisky**

**House of Commons Whisky**

(Weisskapsel) Buchanan

**Bootsdecken** von grünem Segeltuch; Personnings

**Portland-Cement, beste englische Kohle**

von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bure u.

Versicherungen jeder Art.

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

**Loden-Versand-Haus**

**Franz Wagner**

München (Bayern) Schommerstr. 16, empfiehlt sich zum Bezuge praktischer, dauerhafter, porös wasserdichter Loden-Stoffe zu Anzügen, Paletots u. Mäntel. Meinen Katalog üb. Herren-Kleidung und Stoffproben erhalten Sie kostenlos.

**Reise-, Taschen-, Haus- und Tropen-Apotheke**

und Verbandkästen mit Flüss. oder comprim. Arzneien liefert von W. 1. an Dehlsen's chem. Laborat. Hamburg 22. Preislisten gratis u. franco.

**Bandwurmmit Kopf**

Spul- und Madenwürmer beseitigt ohne Verunstaltung u. best. Erfolg **Bandwurmmittel Peroxo cop.** Preis 1.50 Mk., mit **Hugar. Salz** (angenehm, vorzögl. Abführmittel) Mk. 2.—

Dehlsen's chem. Laborat. Hamburg 22. Aufträge über Mk. 10. — franco.

**ff. Briefbogen u. Couverts**  
in Cartons von 25 Stück zu haben in der „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

**MOBILITÄT** **ALKOHOL**  
Dr. F. Müller's Schloss Rheimblick, Bad Godesberg a. Rh. All. Komfort, Zentralheiz. elektr. Licht, Familienleben, Prospekt frei. Zwanglose Entwöhnung von

**Usher's Whisky**  
Garantierte Qualitaet „Die Marke“ für Ost-Afrika.

**Marienthaler Export-Bier**  
Alleiniger Export nach West- und Ost-Afrika durch **Hamburg. C. Woermann.**

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

**HAMBURG.**

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrten von Daressalam**

**nach Europa (Hauptlinie)**

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Prinzregent“ Capt. Gauhe, 11. April 1907.  
„Feldmarschall“ „ v. Issendorf, 9. Mai 1907.  
„Kronprinz“ „ Kley, 6. Juni 1907.

**nach Europa (Zwischenlinie)**

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Pohlenz, 23. April 1907.

**nach Süden**

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Prinzessin“ Capt. Stahl, 5. April 1907.

**nach Süden**

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).  
R. P. D. „Präsident“ Capt. Tepe 26. April 1907.

**nach Süden**

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Somali“ Capt. Birch, 10. April 1907.

**nach Süden**

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Bundesrath“ Capt. Greive, 24. April 1907.

**nach Bombay**

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.  
Dampfer „Sultan“ Capt. Ulrich, 11. April 1907.

**nach Bombay**

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.  
Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holdt, 27. April 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

**HANSING & Co.**

**R. Weber, k.k. Hoflieferant, Haynau i. Schl.**

Gegr. 1871. 51 gold. Med. 9 Staatsmed.

**Zur Fangsaison: Nr. 11 b**

Fuchstellereisen von R. Weber 1887 erfunden u. allein unter No. 11 b von R. W. durchgeführt. — III. Preis! über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

Echte „Ernst“-Wittrung. Kilo 3 Mark.

Wer keine „Nachahmungen No. 11 b“ (laut Urteil des Egl. Landgerichts am 24. XI. 06) erhalten will, wende sich an

**Fallen-Weber, Haynau, Schl.**

**Brennabor**

Modelle 1907

sind

unübertroffen



Kataloge kostenlos.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

**Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik**

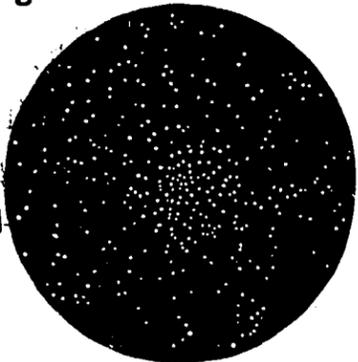
Export-Abteilung  
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial  
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

Wie:

Repetier  
Büchsen  
Pistolen,



Revolver,  
Carabiner,  
Hieb- und  
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrrenzlos in Qualität und Preis.  
Man verlange nach illustrierter Export-Preisliste gratis u. franco.

DAS NEUE FRANZÖSISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Velpau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspringt allein an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilmittel.

**THERAPION No. 1** besetzt in kürzester Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimig-tripprigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnothig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Stricturen und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

**THERAPION No. 2** Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scorbüt, Blausche, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassafras etc. unter gänzlicher Zerstörung der Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie grundlich aus dem Koerper.

**THERAPION No. 3** ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schindlosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaef, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, luederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

**THERAPION** kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikszeichen ist ein Facsimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne dieses Stempel sind unecht.

**Prima verlesenen Kaffee**  
der Prinz Albrecht Plantagen Kwamkoro

hält jetzt ständig auf Lager

**Max Steffens, Daressalam.**



**Heimats- und Tropen-Uniformen**  
Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge  
**GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.**

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.  
Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher 16015.

**Neu eröffnet!**

**Hotel Kaiserhof**  
in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.

Vollständig neu eingerichtet.

**Hotel Kaiserhof**

Inh. Paul Mascher

in Tanga

Bestes und modernstes Hotel am Platze.

Pension v. 3/4 Rp. an.

Schwefelbad Amboni



Hamburger Küche.

Telephon No. 20

Erholungsheim Ulenge.

Gustav Freyse, Hannover  
kauft stets Briefmarken  
der Deutschen Kolonien zu den  
höchsten Preisen.  
— Große Preisliste gratis. —

**Der Oesterreichische Lloyd**  
Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer ... wird am ... mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer ... wird von Triest kommend ab ... von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihr Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benennen, welcher von Alexandria nach Venedig oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien. Anfragen wegen Fracht und Passagierbetriebe man in Englisch zu richten an

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar

**Agenten**

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung in allen grösseren Städten Deutschland- und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht. Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

„The East African Standard“  
Erste und älteste Zeitung in British-Ostafrika und Uganda. Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt in-mer die Neuesten Nachrichten. Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.—

**Africa-Hotel, Mombasa**

Main Street — P. O. B. No. 6.

Hotel ersten Ranges, mit Restaurant und Billard-Zimmer.

Luftige, saubere und gut möblierte Fremdenzimmer.

Vorzügliche Küche; Ausgezeichnete Weine und andere Getränke.

Heisse und kalte Bäder zu jeder Tageszeit.

Das Hotel ist in der verkehrsreichsten Stadtgegend gelegen. Mässige Preise, im besonderen für Familien.

**C. Schwentafsky**  
Besitzer.

First Rate Hotel, Bar and Billard-Saloon.

Airy Commodious and Furnished Apartments. Conveniently close to Merchantile, Railway, Shipping, Tram and Public Offices.

Excellent Table, Selected Spirits and Wines.

Hot or cold Baths at any hour of the Day.

Terms: very moderate. Special Rates for Families.

**C. Schwentafsky**  
Proprietor.

Beilagen, Prospekte, \* \*  
\* \* Preis-Courante etc.

finden durch die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“  
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die  
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung  
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

**Haben Sie Sand?**

Kies, Steinschlag, Schlacke? Wollen Sie diese fast wertlosen Produkte zu Gold machen? Dann fabricieren Sie nach meinen Verfahren und Patenten aus Cement und Sand

**Mauersteine**  
**Dachziegel**  
**Brunneneinfassungen und Rohre.**

Keine Vorkenntnisse nötig, nur geringes Kapital erforderlich. Kompl. Einrichtungen bereits zu sehr billigem Preise, nur Handbetriebe, keine Kraftanlagen notwendig.

— Alle Auskünfte und Prospekte gratis. —

**Gotthard Bermig, Special-Masch.-Fabrik**  
Halle a Saale, Kirschnerstr. 19

**Stoewer Modell III.**



\* \* **Erstklassige** \* \*  
**Typenhebel-**  
**Schreibmaschine.**

Leichter Anschlag,  
Große Schreibschnelligkeit,  
Sichtbare Schrift.  
Preis Mk. 375.—

Hauptkatalog gratis, Wiederverkäufer gesucht.

**Bernh. Stoewer, Actien-Gesellschaft, Stettin.**

Gegründet 1857. 3 1/2 Millionen Kapital, ca. 1700 Arbeiter.